

ὦ Πέρση, σὺ δὲ ταῦτα μετὰ φρεσὶ βάλλεο σῆσι,
καὶ νῦ δίκης ἐπάκουε, βίης δ' ἐπιλήθεο πάμπαν. 276
τόνδε γὰρ ἀνθρώποισι νόμον διέταξε Κρονίων
ἰχθύσι μὲν καὶ θηροῖ καὶ οἰωνοῖς πετεηνοῖς
ἔσθήμεν ἀλλήλους, ἐπεὶ οὐ δίκη ἐστὶν ἐν αὐτοῖς·
ἀνθρώποισι δ' ἔδωκε δίκην, ἣ πολλὸν ἀρίστη
γίγνεται· εἰ γὰρ τίς κ' ἐθέλη τὰ δίκαι' ἀγορεύσαι 280
γιγνώσκων, τῷ μὲν τ' ὄλβον διδοὶ εὐρύοπα Ζεὺς·
ὅς δέ κ'ε μαρτυρήσῃ ἐκὼν ἐπίορκον ὁμόσσεας
ψεύσεται, ἐν δὲ δίκην βλάβας νήκεστον ἀασθῆ,
τοῦ δέ τ' ἀμαυροτέρῃ γενεῇ μετόπισθε λέλειπται·
ἀνδρὸς δ' εὐόρκου γενεῇ μετόπισθεν ἀμείνων. 286

Σοὶ δ' ἐγὼ ἔσθλα νόων ἐρέω, μέγα νήπιε Πέρση.
τὴν μὲν τοι κακότητα καὶ ἰλαδὸν ἔστιν ἐλέσθαι
φήιδίως· λείη μὲν ὁδός, μάλα δ' ἐγγύθι ναίει·
Ζητῆς δ' ἀρετῆς ἰδρωτὰ θεοὶ προπάρουθεν ἔθηκαν 290
ἀθάνατοι· μακρὸς δὲ καὶ ὕψιστος οἶμος ἐς αὐτήν
καὶ τρηχὺς τὸ πρῶτον· ἐπὴν δ' εἰς ἄκρον ἵκηται,
φήιδίη δὴ ἔπειτα πέλει, χαλεπὴ περ ἰούσα.

C 3

~~III~~ / 3

Perses, o mögest du dies in deinem Herzen bewegen:
* Höre immer aufs Recht und niemals übe Gewalttat, 275
Denn ein solches Gebot erteilte Kronion den
Menschen:

Bestien zwar und Fische und flügelspannende Vögel
Sollten einander verschlingen, denn sie ermangeln des
Rechtes,

Aber den Menschen verlich er das Recht, das bei
weitem der Güter

* Besten. Denn wenn ein Mann Gerechtes nach seiner 280
Erkenntnis

Wissentlich kundtut, den segnet der Allüberschauer
Kronion.

Wenn aber einer mit Vorsatz bei falschen Eiden sein
Zeugnis

Lügnerisch gibt, der schändet das Recht, unheilbar
verblendet.

Dessen Sippe versinkt in Zukunft dunkelvergessen,
Aber wer wahr geschworen, des Sippe ist zukunfts- 285
gesegnet.

Redlich gesonnen sprech ich zu dir, o törichter Perses.
Übles kannst du, wahrhaftig, dir haufenweise
gewinnen

Müheles, glatt ist der Weg und nahe seine Behausung.
Vor Verdienst aber setzten den Schweiß die
unsterblichen Götter;

Lang und steil jedoch erhebt sich zu diesem der 290
Fußpfad

Und zu Anfang auch rauh; doch wenn du zur Höhe
gelangtest,

Leicht dann zieht er dahin, so schwer er anfangs
gewesen.*

Nur Interpretation:

Worin berührt sich - bei aller Verschiedenheit der Ausdrucksweise
- das ethische Anliegen Hesiods mit dem des Sokrates?

Welche allegorischen Bilder verwendet der Dichter, um sein
Anliegen deutlich zu machen?

Welche Verse könnte man vermöge ihrer Ausdruckskraft als sprich-
wörtliche Zitate hervorheben?

In welchen Versen wird schon in dieser frühen Zeit das 'Recht
des Stärkeren' angesprochen und worin unterscheidet sich die
ethische Position Hesiods von der späteren der Sophisten
(Anaximenes, Kritias!)?

C 4

III / 4

- Erzählungstexte zu Plat., Protag., Menon § 71 c - 74 a,
Apol. 19 e - 20 c:

2 Die Sophisten und ihre Thesen

Fragmente bei Diels - Kranz

Protagoras:

Πάντων χρημάτων μέτρον ἐστὶν ἄνθρωπος, τῶν μὲν ὄντων ὡς ἔστιν, τῶν δὲ οὐκ ὄντων ὡς οὐκ ἔστιν . . . οἷα μὲν ἕκαστα ἐμοὶ φαίνεται, τοιαῦτα . . . ἔστιν ἐμοί, οἷα δὲ σοί, τοιαῦτα . . . αὖ σοί. -- περὶ μὲν θεῶν οὐκ ἔχω εἰδέναι, οὐθ' ὡς εἰσὶν οὐθ' ὡς οὐκ εἰσὶν. οὐθ' ὅποιοί τινες ἰδέαν· πολλά γὰρ τὰ κωλύοντα εἰδέναι ἢ τ' ἀδηλόγης καὶ βραχυῶν ὁ βίος τοῦ ἀνθρώπου. -- φύσεως καὶ ἀσκήσεως διδασκαλία δεῖται . . . ἀπὸ νεότητος δὲ ἀρξαμένους δεῖ μανθάνειν. - (80 B 1. 4. 3)

- Ἰσοκράτους Πρωταγόρου ἐπάγγελμα: τὸν ἤττω λόγον κρείττω ποιεῖν. --
πρῶτος ἔφη δύο λόγους εἶναι περὶ παντὸς πράγματος ἀντικειμένους ἀλλήλοις. - (36 a)

Gorgias:

Οὐχ ὑπολείπει (με) ὁ λόγος. -- ἡ πειθῶ προσιούσα τῷ λόγῳ καὶ τὴν ψυχὴν ἐτυπώσατο ὅπως ἐβούλετο . . . τὸν αὐτὸν δὲ λόγον ἔχει ἢ τε τοῦ λόγου δυνάμις πρὸς τὴν τῆς ψυχῆς τάξιν ἢ τε τῶν φαρμάκων τάξις πρὸς τὴν τῶν σωμάτων φύσιν. ὥσπερ γὰρ τῶν φαρμάκων ἄλλους ἄλλα χυμούς ἐκ τοῦ σώματος ἐξάγει, καὶ τὰ μὲν νόσου τὰ δὲ βίου παύει, οὕτω καὶ τῶν λόγων οἱ μὲν ἐλύπησαν, οἱ δὲ ἔτερψαν, οἱ δὲ ἐφόβησαν, οἱ δὲ εἰς θάρασος κατέστησαν τοὺς ἀκούοντας, οἱ δὲ πειθοῖ τινι κακῇ τὴν ψυχὴν ἐφαρμάκευσαν καὶ ἐξεγοήτευσαν. -- δεῖ τὴν μὲν σπουδῆν διαφθεῖρειν τῶν ἐναντίων γέλωτι, τὸν δὲ γέλωτα σπουδῇ. - ~~ἢ φρασεῖται~~

← - τὸ μὲν εἶναι ἀφανὲς οὐ τυχὸν τοῦ δοκεῖν, τὸ δὲ δοκεῖν ἀσθενὲς οὐ τυχὸν τοῦ εἶναι. (82 B 17. 11. 13, 26)

← Ἐν γὰρ τῷ ἐπιγραφομένῳ Περὶ τοῦ μὴ ὄντος ἢ Περὶ φύσεως τρία κατὰ τὸ ἐξῆς κεφάλαια κατασκευάζει, ἐν μὲν καὶ πρῶτον ὅτι οὐδὲν ἔστιν, δεύτερον ὅτι εἰ καὶ ἔστιν, ἀκατάληπτον ἀνθρώπου, τρίτον ὅτι εἰ καὶ καταληπτόν (γνωστόν), ἀλλὰ τοί γε ἀνέξοιστον καὶ ἀνερμήνευτον τῷ πέλας. (B 3)

(82 B 17. 11. 12, 26)

C 5

570

III / 5

Protagoras:

Aller Dinge Maß ist der [einzelne] Mensch, der seienden, daß sie sind, der nicht seienden, daß sie nicht sind . . . Wie alles einzelne mir erscheint, so ist es für mich, wie dir, so ist es wieder für dich. — Über die Götter allerdings habe ich keine Möglichkeit zu wissen, weder daß sie sind, noch daß sie nicht sind, noch wie sie etwa an Gestalt sind; denn vieles gibt es, was das Wissen hindert: die Nichtwahrnehmbarkeit und daß das Leben des Menschen kurz ist. — Der Naturanlage und Übung bedarf die Lehrkunst . . . Von der Jugend anfangend muß man lernen. — ~~Nicht sproßt Bildung~~

Die Ankündigung des Protagoras: Die schwächere Meinung und Aussage zur stärkeren zu machen. — ~~(Stimmen von~~
(Protagoras hat zuerst gesagt, über jede Sache gebe es zwei einander entgegengesetzte Möglichkeiten der Aussage.)

Gorgias:

Nicht geht mir der Redestoff aus. — Die Überzeugungskraft, die zur Rede hinzutritt, formt auch die Seele so wie sie will . . . In demselben Verhältnis steht die Kraft der Rede zur Verfassung der Seele wie die Verfassung der Gifte zur Natur der Körper. Denn wie von den Giften manche diese, manche jene Säfte aus dem Körper herausziehen und die einen der Krankheit, die anderen dem Leben ein Ende machen, so auch bei den Reden: die einen von ihnen schaffen Trauer, die anderen Freude, die einen Furcht, die anderen versetzen die Hörer in Zuversicht, wieder andere vergiften und bezaubern die Seele durch eine gewisse böse Überredungskraft. — Man muß den Ernst der Gegner durch Gelächter zunichte machen, ihr Gelächter durch Ernst. —

~~täuschen lassen.~~ — Das Sein ist unkenntlich, weil es ihm nicht gelingt zu scheinen, das Scheinen unkräftig, weil es ihm nicht gelingt zu sein.

~~seiner Schule.~~ Denn In der Schrift mit dem Titel 'Über das Nichtseiende oder Über die Natur' stellt er drei aufeinanderfolgende Grundgedanken auf, als einen und zwar den ersten: Nichts ist; als zweiten: Wenn es auch ist, so ist es doch unfaßbar für den Menschen; als dritten: Wenn es auch faßbar (erkennbar) ist, so ist es doch auf jeden Fall nicht mitteilbar und nicht deutbar für unseren Mitmenschen. ~~(Folgen die~~

C 6

III/6

Antiphon:

/Gerechtigkeit besteht darin, die gesetzlichen Vorschriften des Staates, in dem man Bürger ist, nicht zu übertreten. Es wird also ein Mensch für sich am meisten Nutzen bei der Anwendung der Gerechtigkeit haben, wenn er vor Zeugen die Gesetze hoch hält, allein und ohne Zeugen dagegen die Gebote der Natur; denn die der Gesetze sind willkürlich, die der Natur dagegen notwendig; und die der Gesetze sind vereinbart, nicht gewachsen, die der Natur dagegen gewachsen, nicht vereinbart. Wer also die gesetzlichen Vorschriften übertritt, ist, wenn es ihren Vereinbarern verborgen bleibt, von Schande und Strafe verschont; bleibt es ihnen nicht verborgen, so nicht. Wer dagegen eins der von Natur mit uns verwachsenen Gesetze wider die Möglichkeit zu vergewaltigen sucht, für den ist, wenn es vor allen Menschen verborgen bleibt, das Unheil um nichts geringer und, wenn alle es bemerken, um nichts größer; denn der Schade beruht nicht auf bloßer Meinung, sondern auf Wahrheit. Die Betrachtung dieser Dinge ist im allgemeinen um dessen willen angestellt, weil die meisten gesetzlichen Rechtsbestimmungen feindlich zur Natur stehen. Es sind ja Gesetze aufgestellt für die Augen, was sie sehen dürfen und was nicht; und für die Ohren, was sie hören dürfen und was nicht; und für die Zunge, was sie sagen darf und was nicht; und für die Hände, was sie tun dürfen und was nicht; und für die Füße, wozu sie schreiten dürfen und wozu nicht; und für den Sinn, wessen er begehren darf und wessen nicht. Dabei sind wahrlich die Verbote der Gesetze an die Menschen und ihre Gebote beide genau ebensowenig naturfreundlich oder -gemäß. Dagegen das Leben untersteht der Natur und auch das Sterben, und zwar kommt das Leben ihnen von dem Zuträglichen, das Sterben dagegen von dem nicht Zuträglichen. Das Zuträgliche ist, soweit es durch die Gesetze festgesetzt ist, Fessel der Natur, soweit dagegen durch die Natur, frei.

[Die von vornehmen Vätern abstammen, achten und verehren wir, die dagegen nicht aus vornehmem Hause sind, achten und verehren wir nicht. Hierbei verhalten wir uns zueinander wie Barbaren, denn von Natur sind wir alle in allen Beziehungen gleich geschaffen, Barbaren wie Hellenen. Das lassen die allen Menschen von Natur in gleicher Weise notwendigen Dinge erkennen. Zu erwerben sind diese allen auf dieselbe Art möglich, und in allen diesen ist weder ein Barbar von uns geschieden noch ein Hellene. Atmen wir doch alle insgesamt durch Mund und Nase in die Luft aus und essen wir doch alle mit Hilfe der Hände (?)...

C 8

~~III 8 2216~~

~~III 8~~

Antiphon (aus seinem Werk 'Über die Wahrheit'):

Δικαιοσύνη . . τὰ τῆς πόλεως νόμιμα, ἐν ἧ ἂν πολιτεύη-
ται τις, μὴ παραβαίνειν. χρῆτ' ἂν οὖν ἄνθρωπος μάλιστα
ἑαυτῷ ἕμφερόντως δικαιοσύνη, εἰ μετὰ μὲν μαρτύρων
τοὺς νόμους μεγάλους ἄγοι, μονούμενος δὲ μαρτύρων τὰ
τῆς φύσεως· τὰ μὲν γὰρ τῶν νόμων ἐπιθετα, τὰ δὲ τῆς
φύσεως ἀναγκαῖα· καὶ τὰ μὲν τῶν νόμων ὁμολογηθέντα
οὐ φύντ' ἐστίν, τὰ δὲ τῆς φύσεως φύντα οὐχ ὁμολογηθέντα.
τὰ οὖν νόμιμα παραβαίνων ἐὰν λάθῃ τοὺς ὁμολογήσαντας,
καὶ αἰσχύνῃς καὶ ζημίας ἀπήλλακται· μὴ λαθῶν δ' οὐ·
τῶν δὲ τῆ φύσει ἕμφύτων ἐὰν τι παρὰ τὸ δυνατὸν βιάζη-
ται, ἐὰν τε πάντας ἀνθρώπους λάθῃ, οὐδὲν ἔλαττον τὸ
κακόν, ἐὰν τε πάντες ἴδωσιν, οὐδὲν μεῖζον· οὐ γὰρ διὰ
δόξαν βλάπτεται, ἀλλὰ δι' ἀλήθειαν. ἔστι δὲ πάντως
τῶνδε ἕνεκα τούτων ἡ σκέψις, ὅτι τὰ πολλὰ τῶν κατὰ
νόμον δικαίων πολεμίως τῆ φύσει κεῖται· νενομοθέτηται
γὰρ ἐπὶ τε τοῖς ὀφθαλμοῖς, ἃ δεῖ αὐτοὺς ὄραϊν καὶ ἃ οὐ δεῖ·
καὶ ἐπὶ τοῖς ὠσίν, ἃ δεῖ αὐτὰ ἀκούειν καὶ ἃ οὐ δεῖ· καὶ
ἐπὶ τῆ γλώττῃ, ἃ τε δεῖ αὐτὴν λέγειν καὶ ἃ οὐ δεῖ· καὶ ἐπὶ
ταῖς χερσίν, ἃ τε δεῖ αὐτὰς δρᾶν καὶ ἃ οὐ δεῖ· καὶ ἐπὶ τοῖς
ποσίν, ἐφ' ἃ τε δεῖ αὐτοὺς ἰέναι καὶ ἐφ' ἃ οὐ δεῖ· καὶ ἐπὶ
τῷ νῷ, ὧν τε δεῖ αὐτὸν ἐπιθυμεῖν καὶ ὧν μὴ. οὐ μὲν οὖν
οὐδὲν τῆ φύσει φιλιώτερα οὐδ' οἰκειότερα, ἀφ' ὧν οἱ νόμοι
ἀποτρέπουσι τοὺς ἀνθρώπους, ἢ ἐφ' ἃ προτρέπουσιν. τὸ
δ' αὖ ζῆν ἔστι τῆς φύσεως καὶ τὸ ἀποθανεῖν, καὶ τὸ μὲν
ζῆν αὐτοῖς ἔστιν ἀπὸ τῶν ἕμφερόντων, τὸ δὲ ἀποθανεῖν
ἀπὸ τῶν μὴ ἕμφερόντων. τὰ δὲ ἕμφεροντα τὰ μὲν ὑπὸ
τῶν νόμων κείμενα δεσμὰ τῆς φύσεως ἔστι, τὰ δ' ὑπὸ
τῆς φύσεως ἐλεύθερα.

< τοὺς ἐκ καλῶν πατέδρων ἐπαδούμεθ' αὐτὰ καὶ σεβόμεθα,
τοὺς δὲ ἐκ μὴ καλοῦ οἴκου ὄντας οὔτε ἐπαδούμεθα οὔτε
σεβόμεθα. ἐν τούτῳ δὲ πρὸς ἀλλήλους βεβαρβαρώμεθα,
ἐπεὶ φύσει πάντα πάντες ὁμοίως πεφύκαμεν καὶ βάρβαροι
καὶ Ἕλληνες εἶναι. σκοπεῖν δὲ παρέχει τὰ τῶν φύσει
ὁμοίως ἀναγκαίων πᾶσιν ἀνθρώποις· πορίσαι τε κατὰ
ταῦτά δυνατὰ πᾶσι, καὶ ἐν πᾶσι τούτοις οὔτε βάρβαρος
ἀφώρισται ἡμῶν οὐδεὶς οὔτε Ἕλληνας ἀναπνεόμενος τε γὰρ
εἰς τὸν ἀέρα ἅπαντες κατὰ τὸ στόμα καὶ κατὰ τὰς ῥίνας
καὶ ἐσθίοντες ἐν χερσίν ἅπαντες? . . . > (B 44)

καὶ ἐσθίοντες ἐν χερσίν

C 7

III / 7

Δισοῦ λόγοι

Περὶ ἀγαθῶ καὶ κακῶ. σκέψομαι . . ἐκ τῶ ἀνθρωπίνω βίῳ, ὧ ἐπιμελὲς βρώσιός τε καὶ πόσιος καὶ ἀφροδισίων· ταῦτα γὰρ ἀσθενοῦντι μὲν κακόν, ὑγιαίνοντι δὲ καὶ δεσμένῳ ἀγαθόν. καὶ ἀκρασία τοίνυν τούτων τοῖς μὲν ἀκράτεσι κακόν, τοῖς δὲ πωλεῦντι ταῦτα καὶ μισθαρνέοντι ἀγαθόν. νόσος τοίνυν τοῖς μὲν ἀσθενεῦντι κακόν, τοῖς δὲ ἰατροῖς ἀγαθόν. ὁ τοίνυν θάνατος τοῖς μὲν ἀποθανοῦσι κακόν, τοῖς δ' ἐνταφιοπώλαις καὶ τυμβοποιῶσι ἀγαθόν. . . ἐν τε τῷ πολέμῳ (καὶ τὰ νεώτατα πρῶτον ἐρῶ) ἅ τῶν Λακεδαιμονίων νίκαι, ἂν ἐνίκων Ἀθηναίως καὶ τῶς συμμάχως, Λακεδαιμονίους μὲν ἀγαθόν, Ἀθηναίους δὲ καὶ τοῖς συμμάχοις κακόν· ἅ τε νίκαι, ἂν τοῖς Ἕλληνας τὸν Πέρσας ἐνίκασαν, τοῖς μὲν Ἕλλησιν ἀγαθόν, τοῖς δὲ βαρβάρους κακόν. ἅ τοίνυν τοῦ Ἰλίου αἴρεσις τοῖς μὲν Ἀχαιοῖς ἀγαθόν, τοῖς δὲ Τρωσὶ κακόν.

Περὶ καλῶ καὶ αἰσχροῦ. . . τὰς γυναῖκας λουῖσθαι ἐνδον καλόν, ἐν παλαίστρᾳ δὲ αἰσχρόν (ἀλλὰ τοῖς ἀνδράσιν ἐν παλαίστρᾳ καὶ ἐν γυμνασίῳ καλόν). . . καὶ τῷ μὲν αὐτᾶς συνίμεν ἀνδρὶ καλόν, ἀλλοτρίῳ δὲ αἰσχιστον. καὶ τῷ γ' ἀνδρὶ τᾷ μὲν ἑαυτῷ γυναικὶ συνίμεν καλόν, ἀλλοτρίᾳ δὲ αἰσχρόν. καὶ κοσμεῖσθαι καὶ ψιμυθίῳ χρίεσθαι καὶ χρυσία περιάπτεσθαι, τῷ μὲν ἀνδρὶ αἰσχρόν, τᾷ δὲ γυναικὶ καλόν. καὶ τῶς μὲν φίλως εὖ ποιεῖν καλόν, τῶς δὲ ἐχθρῶς αἰσχρόν. καὶ τῶς μὲν πολεμίως φεύγεν αἰσχρόν, τῶς δὲ ἐν σταδίῳ ἀνταγωνιστάς καλόν. καὶ τῶς μὲν φίλως καὶ τῶς πολίτας φονεῦεν αἰσχρόν, τῶς δὲ πολεμίως καλόν. . . τοῖς δὲ Θραξὶ κόσμος τὰς κόρας στίζεσθαι· τοῖς δ' ἄλλοις τιμωρία τὰ στίγματα τοῖς ἀδικέοντι. τοὶ δὲ Σκύθαι καλόν νομίζοντι, δὲ <κ' > ἀνδρα κατακανῶν ἐκδείρας τὰν κεφαλὰν τὸ μὲν κόμιον πρὸ τοῦ ἵππου φορῆ, τὸ δ' ὀστέον χρυσώσας <ῆ> καὶ ἀργυρώσας πίνη ἐξ αὐτοῦ καὶ σπένδη τοῖς θεοῖς· ἐν δὲ τοῖς Ἕλλησιν οὐδὲ κ' ἐς τὰν αὐτὰν οἰκίαν συνεισελθεῖν βούλοῖτό τις τῷ ταῦτα ποιήσαντι. Μασσαγέται δὲ τῶς γονέας κατακόφαντες κατέσθοντι, καὶ τάφος κάλλιστος δοκεῖ ἡμεῖν ἐν τοῖς τέκνοις τεθᾶσθαι· ἐν δὲ τᾷ Ἑλλάδι αἱ τις ταῦτα ποιῆσαι, ἐξελαθεὶς ἐκ τῆς Ἑλλάδος κακῶς κα ἀποθάνοι ὡς αἰσchrά καὶ δεινὰ ποιέων. . . οἶμαι δ', αἱ τις τὰ αἰσchrά εἰς ἐν κελεύοι συνενεῖκαι πάντας ἀνθρώπων, ἂ ἕκαστοι νομίζοντι, καὶ πάλιν ἐξ ἀθρώων τούτων τὰ καλὰ λαβέν, ἂ ἕκαστοι ἀγῆνται, οὐδὲ ἐν <κα > καλλειφθῆμεν, ἀλλὰ πάντας πάντα διαλαβέν. (90, 1. 2)

καλλιστοῦ

C 9

III / 9

II
y. 11 ca

Ethischer Relativismus:

Gut und Übel. — Ich will aus dem Bereich des menschlichen Lebens das Bedürfnis des Essens, des Trinkens und der Geschlechtsliebe betrachten: diese sind für einen Kranken übel, für einen Gesunden aber, der dessen bedarf, gut. Und weiter, Maßlosigkeit hierin ist für den Maßlosen übel, für die aber, welche damit handeln und Geld verdienen, gut. Weiter, Krankheit ist für die Leidenden übel, aber für die Ärzte gut. Weiter, der Tod ist für die Gestorbenen übel, für die Grabwarenhändler und Totengräber gut, ... Und im Kriege ist — um die jüngsten Ereignisse zuerst zu nennen — der Sieg der Lakedämonier, den sie über die Athener und ihre Bundesgenossen davontrugen [404 v. Chr.], für die Lakedämonier gut, für die Athener und ihre Bundesgenossen übel; und der Sieg, den die Hellenen über die Perser davongetragen haben [480 v. Chr.], für die Hellenen gut, für die Barbaren übel. Weiter, die Einnahme Iliions war für die Achäer gut, für die Troer übel . . .

Schön (Schicklich) und Häßlich (Unschicklich). — Daß die Frauen im Hause baden, ist schicklich, in der Palästra aber unschicklich — doch für die Männer in Palästra und Gymnasion schicklich . . . Und dem eigenen Manne beizuwohnen ist schicklich, einem fremden aber ganz unschicklich. Und auch für den Mann ist der eigenen Frau beizuwohnen schicklich, einer fremden unschicklich. Und sich zu putzen, sich mit Bleiweiß zu schminken und goldene Schmucksachen umzulegen ist für den Mann unschicklich, für die Frau aber schicklich. Und den Freunden Gutes zu erweisen ist schicklich, den Feinden aber unschicklich. Und vor den Feinden zu fliehen ist unschicklich, vor den Mitspielern in der Rennbahn aber schicklich. Und die Freunde und Mitbürger zu töten ist unschicklich, die Feinde aber schicklich . . . Bei den Thrakern ist es ein Schmuck, wenn die Mädchen sich tätowieren; bei den anderen Völkern ist die Tätowierung eine Strafe für die Verbrecher. Die Skythen halten es für einen schönen Brauch, wenn man einem getöteten Mann die Kopfhaut abzieht, den Skalp vorn am Pferde trägt, den Schädel aber in Gold oder Silber faßt und daraus trinkt und den Göttern spendet; unter den Hellenen würde man mit einem, der das täte, nicht einmal in dasselbe Haus eintreten wollen. Die Massageten hauen ihre Eltern nieder und verzehren sie und als schönstes Grab gilt, in den Kindern begraben zu liegen; wenn jemand in Hellas das täte, so würde er aus dem Lande gejagt und müßte elend umkommen, weil er Häßliches, Furchtbares täte . . . Ich glaube, wenn jemand alle Menschen auffordern würde, das Unschickliche an einem Punkt sammeltzutragen — und wiederum aus dieser Gesamtmasse das Schickliche herauszunehmen — was wieder die einzelnen so ansehen —, dann würde auch nicht ein Stück übrigbleiben, sondern alle würden alles unter sich aufteilen.

C 10

III / 10

Handwritten scribble

Hippias, Alkidamas:

Ἴππίας ὁ σοφὸς εἶπεν· ὦ ἄνδρες, ἔφη, οἱ παρόντες, ἡγοῦμαι ἐγὼ ἡμᾶς συγγενεῖς τε καὶ οἰκείους καὶ πολίτας ἅπαντας εἶναι φύσει, οὐ νόμῳ· τὸ γὰρ ὁμοίον τῶ ὁμοίῳ φύσει συγγενές ἐστίν, ὁ δὲ νόμος τύραννος ὢν τῶν ἀνθρώπων πολλὰ παρὰ τὴν φύσιν βιάζεται. (86 C 1)

Ἀλκιδάμαντος· οἱ νόμοι = οἱ τῶν πόλεων βασιλεῖς νόμιμοι. — ἡ φιλοσοφία ἐπιτείχισμα τῶν νόμων. — ἐλευθέρους ἀφῆκε πάντας θεός, οὐδένα δοῦλον ἢ φύσιν πεποίηκεν. (Aristot. Rhet. 1406 a 22. 1406 b 11. 1373 b 18, Scholion)

11. 107

Kallikles:

(Plat., Gorgias 483 b - 484 b, 491 e - 492 c)

φύσει μὲν . . . πᾶν ἀσχιόν ἐστίν ὅπερ καὶ κάκιον, τὸ ἀδικεῖσθαι, νόμῳ δὲ τὸ ἀδικεῖν. οὐδὲ γὰρ ἄνδρος τοῦτο γ' ἐστὶ τὸ πάθημα, τὸ ἀδικεῖσθαι, ἀλλ' ἀνδραπόδου τινός, ἢ κρεῖττον ἐστὶ τεθνάναι ἢ ζῆν, ὅστις ἀδικούμενος καὶ προπηλακιζόμενος μὴ οἴός τε ἐστὶν αὐτῷ βοηθεῖν μηδὲ ἄλλῳ οὐ ἂν κήδηται. ἀλλ', οἶμαι, οἱ τιθέμενοι τοὺς νόμους οἱ ἀσθενεῖς ἀνθρώποι εἰσι καὶ οἱ πολλοί. πρὸς 5 αὐτοὺς οὖν καὶ τὸ αὐτοῖς συμφέρον τοὺς τε νόμους τίθενται καὶ τοὺς ἐπαινοῦσι καὶ τοὺς ψόγους ψέγουσιν· ἐκφοβοῦντες τοὺς ἐρρωμενεστέρους τῶν ἀνθρώπων καὶ δυνατοὺς ὄντας πλέον ἔχειν, ἵνα μὴ αὐτῶν πλέον ἔχωσιν, λέγουσιν ὡς ἀσχερόν καὶ ἀδικόν τὸ πλεονεχτεῖν καὶ τοῦτο ἐστὶ τὸ ἀδικεῖν, τὸ πλέον τῶν ἄλλων ζητεῖν ἔχειν· ἀγαπῶσι γάρ, οἶμαι, αὐτοὶ ἂν τὸ ἴσον ἔχωσι φαυλότεροι ὄντες. 5 διὰ ταῦτα δὴ νόμῳ μὲν τοῦτο ἀδικόν καὶ ἀσχερόν λέγεται, τὸ πλέον ζητεῖν ἔχειν τῶν πολλῶν, καὶ ἀδικεῖν αὐτὸ καλοῦσιν· ἢ δέ γε, οἶμαι, φύσις αὐτὴ ἀποφαίνει αὐτό, ὅτι δίκαιόν ἐστὶ τὸν ἀμείνω τοῦ χειρόνος πλέον ἔχειν καὶ τὸν δυνατώτερον τοῦ ἀδυνατωτέρου. δηλοῖ δὲ ταῦτα πολλαχοῦ ὅτι οὕτως ἔχει, καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ζῴοις καὶ τῶν ἀνθρώπων ἐν δλαῖς ταῖς πόλεσι καὶ τοῖς γένεσιν, ὅτι οὕτω τὸ δίκαιον κέχριται, τὸν κρεῖττον τοῦ ἥττονος ἄρχειν καὶ πλέον ἔχειν. 5 ἐπεὶ ποῖα δικαίῳ χρώμενος Ξέρξης ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα ἐστράτευσεν ἢ ὁ πατὴρ αὐτοῦ ἐπὶ Σκύθας ἢ — ἄλλα μυρία ἂν τις ἔχοι τοιαῦτα λέγειν· ἀλλ', οἶμαι, οὗτοι κατὰ φύσιν

C 11

Handwritten signature or initials

τὴν τοῦ δικαίου ταῦτα πράττουσι, καὶ ναὶ μὰ Δία κατὰ νόμον γε τὸν τῆς φύσεως, οὐ μέντοι ἴσως κατὰ τοῦτον, οὐ ἡμεῖς τιθέμεθα· πλάττοντες τοὺς βελτίστους καὶ ἔρρωμενεστάτους ἡμῶν αὐτῶν, ἐκ νέων λαμβάνοντες, ὥσπερ 5
λέοντας, κατεπάδοντές τε καὶ γοητεύοντες καταδουλούμεθα λέγοντες, ὡς τὸ ἴσον χρὴ ἔχειν καὶ τοῦτό ἐστι τὸ 484
καλὸν καὶ τὸ δίκαιον. εἴαν δέ γε, οἶμαι, φύσιν ἱκανὴν γένηται ἔχων ἀνὴρ, πάντα ταῦτα ἀποσεισάμενος καὶ διαρρήξας καὶ διαφυγών, καταπατήσας τὰ ἡμέτερα γράμματα καὶ μαγγανεύματα καὶ ἐπιφθὰς καὶ νόμους τοὺς παρὰ φύσιν 5
ἅπαντας, ἐπαναστάς ἀνεφάνη δεσπότης ἡμέτερος ὁ δοῦλος, καὶ ἐνταῦθα ἐξέλαμψε τὸ τῆς φύσεως δίκαιον.

πῶς ἂν εὐδαίμων γένοιτο ἄνθρωπος δουλεύων ἑταροῦν; ἀλλὰ τοῦτ' ἐστὶ τὸ κατὰ φύσιν καλὸν καὶ δίκαιον, ὃ ἐγὼ . . . 491 e 5
νῦν παρρησιαζόμενος λέγω, ὅτι δεῖ τὸν ὀρθῶς βιωσόμενον τὰς μὲν ἐπιθυμίας τὰς ἑαυτοῦ εἶναι ὡς μεγίστας εἶναι καὶ μὴ κολάζειν, ταύταις δὲ ὡς μεγίσταις οὖσαις ἱκανὸν εἶναι 492
ὑπηρετεῖν δι' ἀνδρείαν καὶ φρόνησιν, καὶ ἀπομιμλάναι ὧν ἂν αἰεὶ ἡ ἐπιθυμία γίγνηται. ἀλλὰ τοῦτ', οἶμαι, τοῖς πολλοῖς οὐ δυνατὸν· ὅθεν ψέγουσι τοὺς τοιοῦτους δι' αἰσχύνην, ἀποκρυσπτόμενοι τὴν αὐτῶν ἀδυναμίαν, καὶ αἰσχροὺς 5
δὴ φασι εἶναι τὴν ἀκολασίαν, ὅπερ ἐν τοῖς πρόσθεν ἐγὼ ἔλεγον, δουλούμενοι τοὺς βελτίους τὴν φύσιν ἀνθρώπων, καὶ αὐτοὶ οὐ δυνάμενοι ἐκπορίζεσθαι ταῖς ἡδοναῖς πλήρως 5
σιν ἐπαινοῦσι τὴν σωφροσύνην καὶ τὴν δικαιοσύνην διὰ τὴν αὐτῶν ἀνανδρίαν. (ἐπεὶ γε οἷς ἐξ ἀρχῆς ὑπῆρξεν ἡ βασιλείων υἰέσιν εἶναι ἢ αὐτοῦς τῇ φύσει ἱκανοὺς ἐκπορίσασθαι ἀρχὴν τινα ἢ τυραννίδα ἢ δυναστείαν, <τί ἂν> τῇ ἀληθείᾳ αἰσχίον καὶ κάκιον εἶη σωφροσύνης τούτοις τοῖς ἀνθρώποις· οἷς ἐξὸν ἀπολαβεῖν τῶν ἀγαθῶν καὶ μὴδενός 5
ἐμποδῶν ὄντος, αὐτοῖς ἑαυτοῖς δεσπότην ἐπαγάγοιντα τὸν τῶν πολλῶν ἀνθρώπων νόμον τε καὶ λόγον καὶ ψόγον; ἢ πῶς οὐκ ἂν ἄθλιοι γεγονότες εἴησαν ὑπὸ τοῦ καλοῦ τοῦ τῆς δικαιοσύνης καὶ τῆς σωφροσύνης, μὴδὲν πλέον νέμοντες 5
τοῖς φίλοις τοῖς αὐτῶν ἢ τοῖς ἐχθροῖς, καὶ ταῦτα ἀρχαντες ἐν τῇ ἑαυτῶν πόλει; ἀλλὰ τῇ ἀληθείᾳ . . . ὧδ' ἔχει· τρυφή καὶ ἀκολασία καὶ ἐλευθερία, εἴαν ἐπικουρίαν ἔχη, τοῦτ' 5
ἐστὶν ἀρετὴ τε καὶ εὐδαιμονία· τὰ δὲ ἄλλα ταῦτ' ἐστὶ τὰ καλλωπίσματα, τὰ παρὰ φύσιν συνθήματα ἀνθρώπων, φλυαρία καὶ οὐδενὸς ἀξία. (Platon Gorgias p. 485-491) 5

14 5/14a

C 13

III / 73

Hippias, Alkidamas:

[Nach Platon:] Hippias der Weise sprach: 'Ihr Männer', sagte er, 'die ihr hier anwesend seid, ich meine, wir sind Stammverwandte, Geschlechtsgenossen, Mitbürger alle- samt, freilich von Natur, nicht nach Gesetz und Brauch; denn das Gleiche ist mit dem Gleichen von Natur stamm- verwandt, aber der Brauch, der Tyrann der Menschen, er- zwingt vieles gegen die Natur'.

Von Alkidamas: Gesetz und Brauch: die herkömmlichen Könige der Staaten. — Die Philosophie ein Bollwerk gegen Gesetz und Brauch. — Freigelassen hat Gott alle; keinen hat die Natur zum Sklaven gemacht. —

Handwritten mark

Kallikles:

[Platon läßt Kallikles sagen:] Nach der Natur ist alles häß- licher, was nun einmal schlechter ist, das Unrechtleiden, nach Gesetz und Brauch aber das Unrechtthun. Das ist ja auch gar kein Zustand für einen Mann, das Unrechtleiden, sondern für einen Sklaven, dem es besser wäre, tot zu sein als zu leben, er, der, beleidigt und mißhandelt, nicht im- stande ist, sich selbst zu helfen noch einem anderen, für den er zu sorgen hat. Allein, ich meine, die Gesetzgeber, das sind die schwachen Menschen und die Vielen: für sich selbst also und ihren Nutzen geben sie die Gesetze und teilen ihre Lob- und ihre Tadelsprüche aus; weil sie die Kraftvolleren unter den Menschen, die fähig wären, mehr Macht zu haben, ab- schrecken wollen, damit sie gerade nicht mehr Macht haben als sie selbst, sagen sie, häßlich und ungerecht sei das Mehr- habenwollen und gerade dies sei das Unrechtthun, danach zu streben, mehr zu haben als die anderen. Sie sind nämlich ganz zufrieden, meine ich, wenn sie selbst nur das Gleiche haben, da sie die Schwächeren und Schlechteren sind. Des- halb also heißt nach Gesetz und Brauch dies ungerecht und häßlich, zu streben, mehr zu haben als die Vielen, und das nennen sie unrecht tun. Aber die Natur selbst, meine ich, macht es ganz klar: gerecht ist, daß der Bessere mehr hat als der Schlechtere und der Fähigere mehr als der Un- fähigere. Es zeigt sich das vielerorts, daß sich dies so verhält; ebenso unter den übrigen Geschöpfen wie bei den Menschen an ganzen Staaten und Geschlechtern: so gilt es als aner- kanntes Recht, daß der Stärkere über den Schwächeren herrscht und mehr hat als er. Denn auf Grund welchen Rechtes wäre sonst Xerxes gegen Hellas gezogen oder sein Vater gegen die Skythen oder — tausend andere Beispiele derart könnte man nennen. Nein, ich meine, diese tun das

483

b

5

2

5

d

5

2

C 12

~~III / 12~~

110 5 436

nach der Natur des Rechts und wahrlich auch nach dem Gesetz der Natur, allerdings wohl nicht nach dem, das wir aufstellen: wir verbilden die Besten und Stärksten von uns selbst, indem wir sie von klein auf uns vornehmen, wir besprechen und bezaubern sie, wie man Löwen bändigt, und so machen wir sie uns zu Sklaven, indem wir sagen: das Gleiche nur muß man haben, das ist das Schöne und Gerechte. Wenn aber, meine ich, ein Mann ersteht, der die rechte Kraftnatur besitzt, der schüttelt das alles von sich ab, zerreißt es, bricht durch, nachdem er unsere Buchstaben-gesetze, unsere Beschönigungs- und Beschwichtigungs-mittel und die widernatürlichen Gesetze alle mit Füßen getreten hat; und dann tritt er auf und als unser Herr erscheint, der unser Sklave war, und nun bricht das Licht des natürlichen Rechts durch.

Wie könnte ein Mensch glücklich werden, der irgend einem dient? Nein, das eben ist das von Natur Schöne und Rechte, was ich jetzt freimütig heraussage: es muß, wer recht leben will, seine Begierden so groß wie nur möglich werden lassen und sie nicht zügeln und ihnen, so groß sie sind, Genüge zu leisten vermögen mittels Tapferkeit und Klugheit und Befriedigung verschaffen, wonach auch immer die Begierde sich regt. Doch dies ist, glaube ich, den Vielen nicht möglich; daher tadeln sie solche Menschen aus Scham, weil sie ihre eigene Unfähigkeit verbergen wollen, und so sagen sie, etwas Häßliches sei die Zügellosigkeit; weil sie, wie ich im vorigen schon erklärte, die von Natur besseren Menschen sich zu Sklaven machen wollen. Und da sie selbst unfähig sind, ihren Lüsten Befriedigung zu verschaffen, so loben sie die Mäßigkeit und die Gerechtigkeit um ihrer eigenen Unmännlichkeit willen. Was sollte denn für Männer, die von vornherein das Glück hatten, Söhne von Königen zu sein oder von Natur fähig, selbst sich eine Herrschaft, ein Fürstentum oder eine Machtstellung zu verschaffen, — was sollte für solche Menschen in Wahrheit häßlicher und schlechter sein als Bescheidenheit? Ihnen stünde es ja doch frei, Genuß von den Gütern zu haben, ohne daß jemand im Wege steht, und da sollen sie sich selbst zum Herrn heranziehen des großen Haufens Gesetz, Geschwätz und Tadel? Wie sollten sie nicht vielmehr zu den Unglücklichen gehören durch 'das Gut der Gerechtigkeit und Mäßigkeit', wenn sie nun ihren eigenen Freunden nicht mehr zuwenden können als den Feinden, und das als Herren in ihrem eigenen Staat? Nein, in Wahrheit verhält es sich so: Üppigkeit, Zügellosigkeit und Freiheit — wenn sie genügende Hilfsquellen haben — das ist Tugend und Glück; jenes andere aber, die Verschönerungsmittel, die widernatürlichen Abmachungen der Menschen, sind Geschwätz und nichts wert.

5

484

5

b

491 e 5

492

5

b

5

b

5

C 14

III / 14

Handwritten notes at the bottom left corner.

Kritias:

(Aus dem Satyrspiel 'Sisyphos', 88 B 25, 1 - 42)

7.

ἦν χρόνος, ὅτ' ἦν ἄτακτος ἀνθρώπων βίος 88-B-25
καὶ θηριώδης ἰσχύος θ' ὑπηρέτης,
ὅτ' οὐδὲν ἄθλον οὔτε τοῖς ἐσθλοῖσιν ἦν
οὔτ' αὖ κόλασμα τοῖς κακοῖς ἐγίγνετο.
κάπειτά μοι δοκοῦσιν ἀνθρώποι νόμους 5
θέσθαι κολαστάς, ἵνα δίκη τύραννος ἦ
<ὁμῶς ἀπάντων> τήν θ' ὕβριν δούλην ἔχη·
ἐζημιούτο δ' εἰ τις ἐξαμαρτάνοι.
ἔπειτ' ἐπειδὴ τάμφανῆ μὲν οἱ νόμοι
ἀπείργων αὐτοὺς ἔργα μὴ πράσσειν βίᾳ, 10
λάθρα δ' ἔπρασσον, τηνικαῦτά μοι δοκεῖ
<πρῶτον> πυκνός τις καὶ σοφὸς γνώμην ἀνήρ·
<θεῶν> δέος θνητοῖσιν ἐξευρεῖν, ὅπως
εἴη τι δεῖμα τοῖς κακοῖσι, κἂν λάθρα
πράσσωσιν ἢ λέγωσιν ἢ φρονῶσί <τι>. 15
ἐντεῦθεν οὖν τὸ θεῖον εἰσηγήσατο,
ὡς ἔστι δαίμων ἀφθίτῳ θάλλων βίῳ,
νόμῳ τ' ἀκούων καὶ βλέπων, φρονῶν τ' ἄγαν
προσέχων τε ταῦτα, καὶ φύσιν θείαν φορῶν,
ὅς πᾶν τὸ λεχθὲν ἐν βροτοῖς ἀκούσεται, 20
<τὸ> δρώμενον δὲ πᾶν ἰδεῖν δυνήσεται.
ἐὰν δὲ σὺν σιγῇ τι βουλευῆς κακόν,
τοῦτ' οὐχὶ λήσει τοὺς θεοὺς· τὸ γὰρ φρονοῦν
<ἄγαν> ἔνεστι. τοῦσδε τοὺς λόγους λέγων
διδασκάλων ἡδιστον εἰσηγήσατο 25
ψευδεῖ καλύψας τὴν ἀλήθειαν λόγῳ.
ναίειν δ' ἔφασκε τοὺς θεοὺς ἐνταῦθ', ἵνα
μάλιστα ἂν ἐξέπληξεν ἀνθρώπους λέγων,
ὅθεν περ ἔγνω τοὺς φόβους ὄντας βροτοῖς
καὶ τὰς ὀνήσεις τῷ τάλαιπῶρῳ βίῳ, 30
ἐκ τῆς ὑπερθε περιφορᾶς, ἐν' ἀστραπάς
κατεῖδεν οὔσας, θεινὰ δὲ κτυπήματα
βροντῆς, τὸ τ' ἀστερωπὸν οὐρανοῦ δέμας,
Χρόνου καλὸν ποικίλμα τέκτονος σοφοῦ,
ὅθεν τε λαμπρὸς ἀστὲρος στείχει μύδρος 35
ὁ θ' ὑγρὸς εἰς γῆν ὄμβρος ἐκπορεύεται.
τοίους δὲ περιέστησεν ἀνθρώποις φόβους,
δι' οὗς καλῶς τε τῷ λόγῳ κατῴκισεν
τὸν δαίμον' οὐ<τος> κἂν πρέποντι χωρίῳ,
τὴν ἀνομίαν τε τοῖς νόμοις κατέσβεσεν . . . 40
οὕτω δὲ πρῶτον οἶομαι πείσαι τινα
θνητοὺς νομίζειν δαιμόνων εἶναι γένος. (88-B-25) 77

C 15

11: 15

III 15

Kritias:

7. Rede des Sisyphos im gleichnamigen Stück des Kritias *
Es gab eine Zeit, da war ungeordnet der Menschen Leben
und tierhaft und der Stärke untertan, da gab es keinen Preis
für die Edlen, noch auch ward Züchtigung den Schlechten
zuteil. Und dann scheinen mir die Menschen Gesetze auf- 5
gestellt zu haben als Züchtiger, auf daß das Recht Herr-
scherin sei zugleich von allen und die Frevelei zur Sklavin
habe. Und bestraft wurde jeder, der sich nur verging. Dann,
als die Gesetze sie zwar hinderten, offen Gewalttaten zu be- 10
gehen, sie aber im Verborgenen solche begingen, da, scheint
mir, hat zuerst ein schlauer und gedankenkluger Mann die
Götterfurcht den Sterblichen erfunden, auf daß ein Schreck-
mittel da sei für die Schlechten, auch wenn sie im Ver- 15
borgenen etwas täten oder sprächen oder dächten. Von
diesem Gedanken aus also führte er 'das Überirdische' ein:
'Es ist ein Daimon, in unvergänglichem Leben prangend,
mit dem Geiste hörend und sehend, denkend im Übermaß,
auf diese Welt achtend (?), göttlich Wesen in sich tragend,
der alles unter Sterblichen Gesprochene hören, alles Getane 20
schauen kann. Wenn du aber mit Schweigen etwas Schlechtes
planst, so wird das nicht verborgen sein den Göttern; denn
dafür ist die Vernunft zu stark in ihnen.' Mit diesen Reden
führte er die lockendste der Lehren ein, mit lügnerischem 25
Wort die Wahrheit verhüllend. Es wohnten aber, sagte er,
die Götter an einem Ort, dessen Nennung die Menschen am
meisten erschrecken mußte, woher, wie er erkannte, die
Ängste den Sterblichen kommen und die Hilfen für ihr müh- 30
selig Leben: aus dem sich drehenden Gewölbe dort oben,
wo er die Blitze wahrnahm und das furchtbare Donnergetöse
und den sternäugigen Himmelsbau, des Zeitgottes, des
weisen Baumeisters, schönes Buntwerk, wo die strahlende 35
Masse des Sonnengestirns wandelt und von wo der feuchte
Regen zur Erde herabkommt. Und rings um die Menschen
stellte er solche Schrecken, durch die er in seiner Rede zu-
gleich eine schöne Wohnung gab der Gottheit und an ge-
ziemendem Ort und zugleich die Gesetzlosigkeit durch die 40
Gesetze auslöschte . . . So, denke ich, hat zuerst einer die
Sterblichen dazu bestimmt, zu glauben, es gebe der Götter
Geschlecht.

C 16

III S 15 b

III / 16

Zur Interpretation:

Vgl. die Stichworte 'Sophisten' und 'Sokrates'!

Aufschlußreiche Zusätze über den Einfluß der Sophisten im Athen des 5. Jahrhunderts geben auch die Textausschnitte aus den 'Wolken' des Aristophanes (Erg.text 6), wenn man die Vergrößerungen und Verfälschungen abstreicht, die dem Stil der attischen Komödie anzulasten sind.

Die im folgenden angeführten Interpretationsfragen und Aufgaben verstehen sich als Beispiele und Anregungen für eine über die Antike hinausweisende kritische Betrachtung, die der Wirksamkeit der Sophisten ebenso zukommt wie der geistesgeschichtlichen Bedeutung des Sokrates. In der Unterrichtspraxis könnte ein Zusammenwirken mehrerer Gegenstände in einer gemeinsamen Unterrichtsveranstaltung (etwa Griechisch gemeinsam mit Philosophie, Religion, Deutsch, Geschichte) oder ein Nutzen von Querverbindungen in einer anderen Form besonders zielführend sein:

Welche der angeführten Thesen erweisen sich als gemeinsames Gedanken-gut der Sophisten, welche als einander widersprechend?

Arbeiten Sie an verschiedenen Beispielen den durch die Sophisten hervorgehobenen Unterschied zwischen Naturrecht und positivem Recht heraus!

Welche Thesen der Sophisten lassen sich unter die Begriffe Agnostizismus, Relativismus und Nihilismus subsumieren?

Stellen Sie den ethischen Relativismus der Sophisten der ethischen (und religiösen) Gewißheit der Sokrates und auch Hesiods gegenüber!

Grenzen Sie die Lehrtätigkeit der Sophisten und die Gespräche des Sokrates nach Art und Inhalt voneinander ab!

Worin läßt sich die 'Aufklärung' der Sophisten mit der modernen Aufklärung des 18. Jahrhunderts und deren Folgen vergleichen?

Vergleichen Sie die Religionstheorie des Kritias mit modernen rationalistischen Deutungen über den Ursprung der Religion (Vgl. u. a. die atheistische Tendenz in Sartres 'Fliegen')!

Was ist als Leistung der Sophisten innerhalb des staatlichen Lebens sowie innerhalb der Entwicklung von Philosophie und Rhetorik anzusehen?

Welchen Stellenwert hat das von Kallikles formulierte 'Recht des Stärkeren' für die Entwicklung antiker und moderner Staatsverfassungen? (Mahatma Gandhi: 'Unter Demokratie verstehe ich, daß sie dem Schwächsten die gleichen Chancen einräumt wie dem Stärksten.')

Inwiefern gemahnt die Argumentation des Kallikles an die Herrenmoral Nietzsches und die Ideologie des Nationalsozialismus?

Stehen Ihnen die Sophisten oder Sokrates näher? Können Sie Ihre Einstellung auch begründen?

C 17

~~III/17~~

Nachrichten über Anaxagoras

Übersetzung von Walther Kranz

~~schauen sind.~~ — Als erster hat er der Materie den Geist gegenübergestellt und vorgesetzt. — [Er nahm] den Geist als Schaffenden, die Materie als werdende; denn als alles beisammen war, kam der Geist herzu und ordnete es. —

Anaxagoras, den Weisheitslehrer, der des Perikles Lehrer war, zeigte man an als einen, der sich gegen die Götter veründigte. — Er sagte, die Sonne sei ein feuerglühender Metallklumpen. — Des Anaxagoras Schüler wurde Euripides; auch er sagt, ein Metallklumpen sei die Sonne. — Schließlich zog er [von Athen] fort nach Lampsakos und dort beschloß er sein Leben. ~~Damals begehrten auch die Beamten~~

← — Als ihm jemand meldete, sein Sohn sei gestorben, sagte er in sehr ruhiger Haltung: 'Ich wußte, daß ich einen Sterblichen erzeugt hatte.'

← — Über seine Verurteilung [zum Tode] habe er folgendes gesagt: 'Ebenso über jene wie über mich hat schon längst die Natur ihr Urteil ausgesprochen.'
— Zu einem, der schwer daran trug, daß Anaxagoras auf fremder Erde sterbe, sagte er: 'Von überall ist der Hinabweg in die Unterwelt gleich weit.' —

← — Er sagte, zwei Mittel der Belehrung gebe es über den Tod: die Zeit vor der Geburt und den Schlaf.

Von Anaxagoras sagt man, er habe das geistige Schauen als das Lebensziel bezeichnet und die aus ihm entspringende Freiheit.

C 19

III / 19

Anaxagoras: aus seinem Werk über die Natur des Alls
(περί φύσεως)

ὑπ' ἀφαιρότητος (τῶν αἰσθήσεων) οὐ δυνατοί ἐσμεν
κρίνειν τάληθές. — ὄψις τῶν ἀδήλων τὰ φαινόμενα. (21.
21a)

· τὸ δὲ γίνεσθαι καὶ ἀπόλλυσθαι οὐκ ὀρθῶς νομίζουσιν αἱ
Ἕλληνες· οὐδὲν γὰρ χρῆμα γίνεται οὐδὲ ἀπόλλυται, ἀλλ'
ἀπὸ ἐόντων χρημάτων συμμίσγεται τε καὶ διακρίνεται.
καὶ οὕτως ἂν ὀρθῶς καλοῖεν τὸ τε γίνεσθαι συμμίσγεσθαι
καὶ τὸ ἀπόλλυσθαι διακρίνεσθαι. — (17. 10)

· τὰ μὲν ἄλλα παντὸς μοῖραν μετέχει, νοῦς δὲ ἐστὶν ἀπει-
ρον καὶ αὐτοκρατὴς καὶ μέμεικται οὐδενὶ χρήματι, ἀλλὰ
μόνος αὐτὸς ἐφ' ἑαυτοῦ ἐστίν. εἰ μὴ γὰρ ἐφ' ἑαυτοῦ ἦν,
ἀλλὰ τεφ' ἐμέμεικτο ἄλλω, μετεῖχεν ἂν ἀπάντων χρημά-
των, εἰ ἐμέμεικτό τεφ' ἐν παντὶ γὰρ παντὸς μοῖρα ἐνεστίν,
ὥσπερ ἐν τοῖς πρόσθεν μοι λέλεκται. καὶ ἂν ἐκώλυεν
αὐτὸν τὰ συμμειγμένα, ὥστε μηδενὸς χρήματος κρατεῖν.
ὁμοίως ὡς καὶ μόνον ἐόντα ἐφ' ἑαυτοῦ. ἐστὶ γὰρ λεπτό-
τατόν τε πάντων χρημάτων καὶ καθαρώτατον, καὶ γνώμην
γε περὶ παντὸς πᾶσαν ἴσχει καὶ ἰσχύει μέγιστον. (12.)

καὶ ἐπεὶ ἤρξατο ὁ νοῦς κινεῖν, ἀπὸ τοῦ κινουμένου παν-
τὸς ἀπεκρίνετο, καὶ ὅσον ἐκίνησεν ὁ νοῦς, πᾶν τοῦτο
διεκρίθη· κινουμένων δὲ καὶ διακρινομένων ἡ περιχώρησις
πολλῶ μᾶλλον ἐποίει διακρίνεσθαι. — . . . οὕτω τούτων
περιχωρούντων τε καὶ ἀποκρινομένων ὑπὸ βίης τε καὶ
ταχυτήτος. βίην δὲ ἡ ταχυτῆς ποιεῖ. ἡ δὲ ταχυτῆς αὐτῶν
οὐδενὶ ἔοικε χρήματι τὴν ταχυτῆτα τῶν νῦν ἐόντων χρη-
μάτων ἐν ἀνθρώποις, ἀλλὰ πάντως πολλαπλασίως ταχύ
ἐστι. (13. 9)

— τούτων δὲ οὕτω διακεκριμένων γινώσκειν χρῆ, ὅτι
πάντα οὐδὲν ἐλάσσω ἐστὶν οὐδὲ πλείω (οὐ γὰρ ἀνυστὸν
πάντων πλείω εἶναι), ἀλλὰ πάντα ἴσα αἰεὶ. (5)

· οὐ κεχώρισται ἀλλήλων τὰ ἐν τῷ ἐνὶ κόσμῳ οὐδὲ ἀπο-
κέκοπται πελέκει οὔτε τὸ θερμὸν ἀπὸ τοῦ ψυχροῦ οὔτε τὸ
ψυχρὸν ἀπὸ τοῦ θερμοῦ. (8)

· τὸ μὲν πυκνὸν καὶ διερὸν καὶ ψυχρὸν καὶ τὸ ζοφερὸν
ἐνθάδε συνεχώρησεν, ἐνθα νῦν <ἡ γῆ>, τὸ δὲ ἀραιὸν καὶ
τὸ θερμὸν καὶ τὸ ξηρὸν ἐξεχώρησεν εἰς τὸ πρόσω τοῦ
αἰθέρος. — ἀπὸ τούτων ἀποκρινομένων συμπήγνυται γῆ·
ἐκ μὲν γὰρ τῶν νεφελῶν ὕδωρ ἀποκρίνεται, ἐκ δὲ τοῦ ὕδατος
γῆ, ἐκ δὲ τῆς γῆς λίθοι συμπήγνυνται ὑπὸ τοῦ ψυχροῦ,
οὗτοι δὲ ἐκχωρέουσι μᾶλλον τοῦ ὕδατος. — ἥλιος ἐντίθησι
τῇ σελήνῃ τὸ λαμπρόν. (15. 16. 18)

(20)

III / 22

Infolge der Schwäche der Sinne sind wir nicht fähig, das Wahre zu unterscheiden. — Sicht des Nichtoffenbaren: das Erscheinende.

Vom Entstehen und Vergehen aber haben die Hellenen keine richtige Meinung. Denn kein Ding entsteht oder vergeht, sondern aus vorhandenen Dingen mischt es sich und es scheidet sich wieder. Und so würden sie demnach richtig das Entstehen ein sich Mischen und das Vergehen ein sich Scheiden nennen. — ~~Wie sollte aus Nichtsein Sein werden~~

Das Übrige hat Anteil an allem, Geist aber ist etwas Unbegrenzt und Selbstherrliches und ist vermischt mit keinem Dinge, sondern ist allein für sich selbst. Denn wenn er nicht für sich wäre, sondern vermischt mit irgend etwas anderem, so hätte er teil an allen Dingen, wenn er vermischt wäre mit irgend etwas; denn in allem ist von allem ein Teil enthalten, wie ich im Vorigen gesagt habe. Auch würden ihn die beigemischten Stoffe hindern, so daß er über kein Ding in gleicher Weise Herr sein könnte, wie wenn er allein für sich ist. Denn er ist das feinste aller Dinge und das reinste, und Kenntnis besitzt er von allem alle und hat die größte Kraft.

Und als der Geist begann zu bewegen, sonderte er sich ab von dem Bewegten allem; und soviel der Geist in Bewegung setzte, das wurde alles voneinander geschieden. Während es sich aber bewegte und schied, bewirkte die Umdrehung eine noch viel stärkere Scheidung. — . . . während diese Massen sich so umdrehen und sich abscheiden infolge der Wucht und Schnelligkeit. Wucht aber schafft die Schnelligkeit. Ihre Schnelligkeit aber gleicht der Schnelligkeit keines der jetzt unter Menschen vorhandenen Dinge, sondern ist durchaus ein vielmal Schnelleres.

Nachdem aber dies in dieser Weise geschieden ist, muß man erkennen, daß alles zusammen um nichts weniger ist noch mehr — denn unmöglich kann mehr als alles sein —, sondern alles stets gleich.

Nicht gesondert voneinander sind die in dieser einen Weltordnung befindlichen [Bestandteile], auch nicht mit dem Beile voneinander abgehauen, weder das Warme vom Kalten noch das Kalte vom Warmen.

Das Dichte und Feuchte und Kalte und das Dunkle drängt sich hierher zusammen, wo jetzt die Erde ist, dagegen das Dünne und das Warme und das Trockne drang hinaus in das Weite des Feueräthers. — Aus diesen sich abscheidenden [Mengen] verfestigt sich die Erde. Denn aus den Wolken scheidet sich das Wasser ab, aus dem Wasser die Erde, aus der Erde festigen sich die Steine unter Einwirkung des Kalten, diese drängen sich noch mehr heraus als das Wasser. — Die Sonne bringt auf dem Monde den Glanz hervor.

C 21

III / 21

Zur Interpretation:

Anaxagoras kann für das Forschen und Denken der Vorsokratiker (sie nannten sich *φυσικοί*) als typischer Vertreter gelten.

Wie überhaupt in der Antike sind auch bei ihm Deutungen, Hypothesen und wissenschaftliche Ergebnisse nicht klar voneinander geschieden.

Seine Aussage über die geistige Schau als Ziel des Lebens erinnert an das Bekenntnis des Atomisten Demokrit: 'er wolle lieber eine

einzig ursächliche Erklärung finden, als die Königsherrschaft über die Perser gewinnen', *ἐθέλω βασιλεύειν μάλλον ἢ τὴν ἐπιπέραν τῆς Περσίας καὶ τῆς ἡμετέρας πόλεως.*

Welcher grundsätzliche Unterschied besteht zwischen der geistigen Tätigkeit von Forschern wie Anaxagoras und jener der Sophisten?

Worin unterscheidet sich andererseits Sokrates von Anaxagoras, bzw. von den 'Vorsokratikern'?

C 22

~~III 22~~

~~2.4~~ Perikles und das Idealbild der Demokratie von Athen

~~2.1~~ Die ^{Rede} ~~Leichenrede~~ des Perikles, gehalten auf die Gefallenen des ersten Kriegsjahres am Beginn des Peloponnesischen Krieges (431 - 404 v. Chr.)

Thukydides, Hist. II 37 - 41. (gekürzt)

Übersetzung: Wolfgang Schadewaldt

Wir leben in einer Staatsform, die die Einrichtungen anderer nicht nachahmt; 37
eher sind wir für etliche ein Vorbild, als daß wir andere uns zum Muster nähmen.
Mit Namen wird sie, weil wir uns nicht auf eine Minderheit, sondern auf die Mehr-
heit im Volke stützen, Volksherrschaft (Demokratie) genannt. Und es genießen
auch alle für ihre eigenen Angelegenheiten vor den Gesetzen gleiches Recht; in der
öffentlichen Bewertung jedoch fragt man allein nach dem Ansehen, das sich jemand
auf irgendeinem Felde erworben hat, und nicht die Zugehörigkeit zu einem be-
stimmten Volksteil, sondern allein die persönliche Tüchtigkeit verleiht im öffent-
lichen Leben einen Vorzug, auch wird bei Armut keiner, der doch dem Volke
Gutes zu leisten vermöchte, um der Geringheit seines Standes willen ausgeschlos-
sen. Ein freier Geist herrscht in unserem Staatsleben und wirkt auch im täglichen 2
Leben und Treiben aller gegenseitigen Bergwöhnung entgegen. So nehmen wir
es unserem Mitmenschen auch nicht übel, wenn er sich einiges zu seinem Ver-
gnügen leistet, und legen uns keine engherzigen Beschränkungen auf, die zwar
kein Schade, aber doch ein unerquicklicher Anblick sind. Und wie wir im persön- 3
lichen Umgang unbeschwert miteinander verkehren, so meiden wir im öffentlichen
Leben schon aus Pflichtgefühl Verstöße gegen Recht und Sitte, der jeweiligen Füh-
rung gehorsam wie auch den Gesetzen und unter ihnen zumal denjenigen, die zum
Schutz der Verfolgten gegeben sind, sowie den ungeschriebenen, deren Bruch in
aller Augen Schande bringt. Auch für mancherlei Erholung des Geistes von allen 38
Anstrengungen ist bei uns gesorgt, teils durch die Pflege von Kampfspielen und
Festen während des ganzen Jahres, teils durch schöne, jedem offenstehende An-
lagen, deren täglicher Genuß den Mißmut bannt. Zudem kommt bei der Größe 2
unserer Stadt aus allen Teilen der Erde alles herein, und ebenso wie unsere heimi-
schen Güter können wir, die Erzeugnisse der ganzen Welt im eigenen Hause
genießen.

Auch in der Pflege des Kriegswesens unterscheiden wir uns von unseren Feinden, 39
und zwar in folgendem: Jedermann hat freien Zutritt zu unserer Stadt, und wir
denken nicht daran, es einem durch Ausweisungen zu verwehren, sich bei uns über
Dinge zu unterrichten oder sie sich anzuschauen, die, nicht geheimgehalten, viel-
leicht manchem unserer Feinde nützlich werden könnten. Statt auf die üblichen
Vorkehrungen und Schliche verlassen wir uns lieber auf die in uns selber ruhende
Entschlossenheit zur Tat. Und mögen in der Erziehung des Kindes die da drüben
schon durch anstrengende Übungen von zarter Jugend an mannhaften Geist zu
erwerben suchen: wir führen ein Leben ohne Zwang und stellen im Ernstfall doch 2
nicht schlechter unseren Mann. Beweis: nie fallen unsere Gegner einzeln, sondern
stets mit ihrer gesamten Bundesmacht in unser Land; wir aber ziehen ganz für
uns allein gegen den andern ins Feld und werden selbst in Feindesland meist mühe-
los mit denen fertig, die doch um Haus und Hof kämpfen müssen. Dabei hat es 3
noch kein Feind bisher mit unserer versammelten Macht zu tun bekommen, weil
wir auch noch für unsere Flotte Sorge tragen und zu Lande die Unsrigen nach
vielen Punkten hin verschicken müssen. Allein sie mögen irgendwo auf irgendeine
Abteilung von uns gestoßen sein und etliche der Unsern aus dem Felde geschlagen
haben, so prahlen sie, daß sie unsere gesamte Streitmacht überwältigt hätten, und
wurden sie geworfen, so wollen sie unserer ganzen Macht gewichen sein. Nun denn, 4
wenn wir es vorziehen, lieber leichten Herzens statt unter mühseligem Drill und
weniger mit einer Tapferkeit nach Vorschrift als einer frei aus dem Leben erwach-
senen zu streiten, so haben wir dabei so viel voraus, daß uns künftige Not nicht
im voraus plagt, und wenn sie kommt, uns doch nicht weniger kühn als die ewig
sich Abmühenden findet - weshalb unser Volk denn auch hierin Bewunderung
verdient, nicht minder aber noch in anderem.

Wir lieben das Schöne in Schlichtheit, lieben Wissen und Bildung, aber frei von Weichlichkeit. Reichtum ist bei uns zum Gebrauch in der rechten Weise, aber nicht zum Geprahle mit Worten da. Armut einzugestehen bringt keinem Schande, sondern nicht tätig aus ihr fortzustreben ist schlimmere Schande. In derselben Männer Hand ruht die Sorge für ihre häuslichen wie auch die öffentlichen Angelegenheiten, und selbst wer völlig seiner Arbeit lebt, dem fehlt es doch nicht an Blick für die politischen Dinge. Bei uns allein nämlich heißt einer, der dem (politischen Leben) gänzlich fernsteht, nicht „ungeschäftig“, sondern „unnützlich“, und selber hat unser Volk in den Fragen der Staatsführung mindestens ein Urteil, wo nicht gar fruchtbare eigene Gedanken. Denn wir sehen nicht in einer bedächtigen Vorbesprechung eine Gefahr für die Tat, sondern vielmehr darin, sich nicht vorher in Beratungen zu belehren, ehe man das, was not tut, mit der Tat in Angriff nimmt. Auch dies nämlich zeichnet uns vor anderen aus, daß letzte Kühnheit und klarste Berechnung dessen, was wir unternehmen wollen, sich in uns vereinigt finden, während sonst in der Welt nur Ahnungslosigkeit den Wagemut und Überlegung Unentschlossenheit erzeugt. Stärkste Seelenkraft spricht man mit Recht aber doch denen zu, die vom Furchtbaren wie vom Angenehmen die genaueste Kenntnis haben und sich deswegen doch keiner Gefahr entziehen.

Mit einem Wort also sage ich: unsere Stadt ist im ganzen die hohe Schule Griechenlands; im einzelnen aber will mir scheinen, daß jeder bei uns sich gleichzeitig auf den verschiedensten Gebieten anmutig und mit vollendeter Sicherheit als ganze, auf sich selbst gestellte Persönlichkeit erweist. Daß dies aber nicht nur ein gelegentliches Wortgepränge, sondern der Dinge wahres Abbild sei, dafür gibt die Macht der Stadt, die wir aus diesem Geiste uns errungen haben, selber den Beweis. Sie allein unter den heutigen Städten tritt mit einer Macht, wie die Geschichte sie noch nicht kennt, zur Probe an. Sie allein gibt keinem andringenden Feind Grund zu murren, von was für Menschen er geschlagen wird, und keinem Unterworfenen Anlaß zur Beschwerde, daß Unwürdige über ihn gebieten. In gewaltigen Denkmälern und wahrlich nicht unbezeugt haben wir unsere Macht den heutigen wie den kommenden Geschlechtern zur Bewunderung dargetan. Wir brauchen keinen Homer zum Lobredner, noch wer da sonst mit Versen dem Ergötzen des Tages dient und mit seiner Darstellung von den Ereignissen doch dann an der Wahrheit zuschanden wird. Wir haben alles Land und Meer gezwungen, unserem Wagemut Wege zu bereiten, und allerorten, wo wir uns niederließen, setzten wir unvergängliche Male unserer Opfer wie auch unserer Siege.

Das ist die Art der Stadt, für welche diese Männer, entschlossen, sie sich nicht rauben zu lassen, tapfer kämpften und starben und für die auch von den Überlebenden gewiß jedermann gewillt ist, sich zu opfern.

40

2

3

41

2

3

4

5

C 24

III 546

III 124

2.21 Der Staatsmann Perikles im Urteil des Thukydides

Thukyd., Hist. II 65, 5-10
Übersetzung: Rudolf Weirich

Solange Perikles im Frieden an der Spitze der Stadt stand, regierte er mit Mäßigung und behütete sie mit Vorsicht, und sie gelangte unter ihm zu höchster Blüte. Als es aber zum Kriege kam, bewies er offensichtlich auch in dieser Lage eine vorausschauende Einsicht in alle Möglichkeiten. Er lebte nach Kriegsausbruch noch zwei Jahre und sechs Monate; und nach seinem Tode erkannte man noch mehr seine Voraussicht über den Verlauf des Krieges. Er hatte nämlich den Athenern den Sieg versprochen, wenn sie sich nicht in eine offene Feldschlacht einließen, ihre Flotte auf der Höhe hielten, während des Krieges ihr Herrschaftsgebiet nicht zu erweitern suchten und die Stadt nicht in ein gewagtes Unternehmen führten. Die Athener taten jedoch von alledem gerade das Gegenteil, und zu ihrem eigenen und ihrer Bundesgenossen Schaden, aus persönlichem Ehrgeiz und persönlicher Gewinnsucht einzelner trafen sie andere Maßnahmen im Staate, die doch wohl mit dem Kriege nichts zu tun hatten. Wenn diese Maßnahmen Erfolg hatten, bedeuteten sie weit eher für einzelne Leute Ehre und Vorteil (als für die Stadt), wenn sie mißlangen, hatte die Stadt den Schaden zum Nachteil ihrer Kriegführung zu tragen. (Der Grund (für die Wandlung der Politik Athens nach Perikles) war folgender: Perikles war mächtig durch sein Ansehen, das er genoß, und durch seine Einsicht; und da er eine einwandfreie Unbestechlichkeit bewies, konnte er die Menge unabhängig in den Zügeln halten. Und er ließ sich weniger von ihr lenken, als daß er sie selbst lenkte. Denn da er die Macht rechtmäßig besaß, brauchte er der Menge nicht immer nach dem Munde zu reden, sondern konnte bei seinem Ansehen auch wagen, durch Widerspruch ihren Zorn herauszufordern. Sooft er aber merkte, daß die Bürger sich zur Unzeit oder aus Überheblichkeit wichtig machten, duckte er sie in seiner Rede und machte ihnen Angst; wenn sie grundlos verzagten, richtete er sie zu neuem Mut auf. So bestand in Athen dem Namen nach eine Demokratie, in Wirklichkeit jedoch die Herrschaft des ersten Mannes. Seine Nachfolger, von denen keiner mehr bedeutete als der andere und doch jeder die Rolle des ersten Mannes spielen wollte, hielten es anders: sie überließen die Entscheidungen in der Politik dem Volke nach seinen Launen.

65,5

6

7

8

9

10

(25

E. Die Demokratie von Athen verläßt die Grundlage des Rechtsstaates:

Der Arginusenprozeß (406 v. Chr.)

Xenophon, Hellenika I 7, 3-15, 34-35

Übersetzung: Walther Kranz

(Oktober) 406 fand (in Athen) eine Volksversammlung statt, in der vor allem Theramenes die Feldherren anklagte und forderte, sie müßten Rechenschaft darüber ablegen, warum sie die Schiffbrüchigen (der Seeschlacht bei den Arginusen-Inseln südöstlich Lesbos) nicht aufgesammelt hätten; denn als Beweis dafür, daß sie selbst nicht etwa einen andern verantwortlich machten, wies er ihr Schreiben an Rat und Volk vor, in dem sie nur dem Unwetter schuld gaben. Nun verteidigte sich jeder der (sechs anwesenden) Feldherren, aber nur kurz, denn die gesetzmäßig zustehende Redezeit wurde ihnen nicht bewilligt, und erzählte den Hergang: Sie selbst hätten einen Angriff (auf Mytilene) vorgehabt und daher mit der Rettung der Schiffbrüchigen tüchtige Kapitäne (Trierarchen) beauftragt, die auch schon einmal Feldherren gewesen seien, Männer wie Theramenes und Thrasybul; und wenn man wirklich jemand verantwortlich machen müsse, so wüßten sie niemand anders als eben die, welche den Befehl zu dem Rettungswerk erhalten hätten. „Doch“, sprachen sie, „wir wollen gar nicht deshalb, weil sie uns jetzt anklagen, lügen und ihnen die Schuld zuschieben, sondern nach wie vor behaupten, daß der heftige Sturm die Rettung verhindert hat.“ Und dafür führten sie als Zeugen die Steuerleute und viele andere von der Besatzung an. Diesen Ausführungen schien das Volk Glauben zu schenken, ja viele Bürger erhoben sich und wollten sich für sie verbürgen, aber da wurde Vertagung beschlossen, weil es schon zu spät war und man deshalb (bei der Abstimmung) die Hände nicht mehr hätte zählen können; inzwischen sollte der Rat die Sache vorbereiten und dann Vorschläge über die Aburteilung der Männer einbringen.

Mittlerweile wurde das Apaturienfest gefeiert, bei dem die Familienväter und Geschlechtsgenossen in ihren Verbänden zusammenkamen. Da bestimmten die Anhänger des Theramenes Leute, die Trauerkleidung trugen und das Haar ganz abgeschoren hatten – und das waren viele an diesem Fest –, in die Volksversammlung zu kommen: sie seien ja doch die Angehörigen jener Ertrunkenen; auch überredeten sie Kallixenos, im Rate gegen die Feldherren aufzutreten. Nun wurde die Volksversammlung berufen; der Antrag des Rates, den Kallixenos vertrat, lautete: „Da die Anklage der Feldherren und ihre persönliche Verteidigung schon in der ersten Versammlung vernommen worden ist, sollen jetzt die Athener alle zusammen nach Phylen über sie das Urteil sprechen, und zwar sollen für jede Phyle zwei Urnen aufgestellt werden und bei jeder Phyle ein Herold verkünden: wer die Feldherren für schuldig halte, die Sieger in der Seeschlacht nicht gerettet zu haben, soll seinen Stimmstein in die vordere Urne werfen, wer nicht, in die hintere. Werden sie für schuldig befunden, so sollen sie zum Tode verurteilt, den Elfmännern (Gefängnisbehörde) übergeben werden und ihr Vermögen soll bis auf das Zehntel, das Athena gehören soll, der Staatskasse anheimfallen.“ Jetzt trat ein Mann vor, der behauptete, er habe sich auf einem Mehlfäß gerettet; die Ertrinkenden hätten ihm aufgetragen, wenn er seine Heimat wiedersähe, solle er dem Volke bestellen, die Feldherren hätten die umkommen lassen, die für ihr Vaterland mit Heldenmut gefochten hätten. Freilich erhoben Eurypolemos, des Peisianax Sohn, und einige andere gegen

T 7, 4

5

6

7

8

9

10

11

12

C 26

T 7 / 26

b. b.

den Antrag des Kallixenos die Klage wegen Gesetzesverletzung (weil allen Angeklagten zugleich das Urteil gesprochen wurde), auch stimmten manche unter dem Volke dem zu, aber die Menge schrie, das sei ja noch schöner, wenn man dem souveränen Volke nicht gestatten wolle zu tun, was ihm beliebt. Und auf einen Antrag des Lykiskos, wenn die Klage nicht zurückgezogen werde, sollten die Antragsteller nach demselben Verfahren abgeurteilt werden wie die Feldherren, schrie der Pöbel wieder und zollte ihm Beifall, so daß sie wirklich gezwungen wurden, die Klage fallenzulassen. Noch weigerten sich einige Prytanen, die Abstimmung gesetzwidrig vornehmen zu lassen, da trat Kallixenos wieder auf und wollte auch auf sie die Klage ausdehnen; wieder stimmte das Volk lärmend bei. Da bekamen die Prytanen Angst, und alle gaben nach außer Sokrates, des Sophroniskos Sohn, der erklärte, er werde überall nur dem Gesetze folgen. Schließlic h wurden die acht Feldherren verurteilt und die anwesenden sechs hingerichtet. Doch bald darauf reute die Athener ihre Tat, und man beschloß, gegen diejenigen, „welche das Volk hintergangen hätten“, die Präjudizklage zu erheben. ~~(Vorentscheidung der Volks-~~

13

14

15

34

35

Zur Interpretation(der Thukydides - und "Xenophontexte):

Welchen Aufbau läßt die von Thukydides dem Perikles in den Mund gelegte Rede erkennen, welche Wahl rhetorischer Mittel?

Fassen Sie Licht- und Schattenseiten der athenischen Demokratie zusammen!

Wie ist die Entartung dieser Staatsform in verhältnismäßig kurzer Zeit zu erklären?

Wie ist das Wort des Sokrates über die politische Tätigkeit zu verstehen?

Vergleichen Sie mit der Meinung des Sokrates die Äußerung des Perikles über den Privatmann (40,2) und Epikurs *aber Bismarck!*

Analysieren Sie das von Xenophon geschilderte psychologische Vorgehen der Demagogen im Arginusenprozeß!

Was sind die Hauptunterschiede zwischen der athenischen Demokratie des 5. Jahrhunderts und unserer demokratischen Verfassung?

Wäre in Österreich ~~4~~ (in der 2. Republik) ein 'Arginusenprozeß' überhaupt möglich?

C 27

576

~~III / 27~~

5 Ein athenischer Richter bei Aristophanes

In seiner Komödie 'Die Wespen' (422 v. Chr.) nimmt der Dichter die Prozeßleidenschaft der Athener und den Autoritätswahn mancher Richter aufs Korn. Seitdem Kleon den Richtersold auf drei Obolen erhöht hatte, übten die Geschworenengerichte erst recht auf die ärmeren Athener eine besondere Anziehungskraft aus. Die Hauptperson der Komödie, den die Leidenschaft, als Richter tätig zu sein, fast krank gemacht hat, heißt daher auch 'Philokleon' (548 - 627, gekürzt):

PHILOKLEON:

Bei dem Eintritt gleich in die Schranken beweis ich dir klar und ⁵⁴⁸
unwiderleglich:

Daß sich unsre Gewalt wohl messen darf mit der Herrschaft jedes
Monarchen!

Welch Wesen auf Erden ist hoch beglückt, gefeiert und reich, wie ⁵⁵⁰
ein Richter,

Hat Freuden die Füll, ist gefürchtet zugleich wie ein Richter - und
das noch im Alter!

. . . .

Gibt's irgend was Schönes, was Süßes, das dort nicht ein Richter zu ⁵⁶³
hören bekäme!

Die heulen mir vor, wie arm sie sei'n, und die Not, die sie drückt,
sie vergrößern *sie noch* . . .

~~Sie zwangigfacht noch~~ . . .

Der erzählt mir Histörchen, ein anderer bringt mir Äsopische ⁵⁶⁶
Fabeln und Schwänke,

Ein anderer macht Witze und sucht meinen Zorn durch Zwerchfell-
erschütterung zu lindern!

Und kann uns das alles nicht führen das Herz, dann schleppen sie
plötzlich die Kinder

An der Hand herbei, die Bübchen sowohl als die Mädchen; da sitz
ich und horche:

Sie blöken zusammen und hängen die Köpfe, und um ihretwillen ⁵⁷⁰
beschwört mich

Der Vater, als wär ich ein Gott, mit Furcht und Zittern, ihn nicht zu
verdammten!

Da geruhen wir wohl die Saiten des Zorns ein bißchen herunterzu-
stimmen!

Heißt das nicht gewaltig, allmächtig sein und dem Reichtum ins ⁵⁷⁵
Angesicht lachen!

. . . .

Nun sprich: habe ich nicht gewaltige Macht, gewaltig wie Zeus, da ⁶²⁰
Allmächt'ger!

Und spricht man von mir nicht grad wie von Zeus!

Denn wenn im Gerichtshof wir lärmen und schrein,

Da bleiben sie stehn, die vorübergehn,

Und sprechen: »Allmächtiger Zeus, das Gericht!

Wie es donnert und tobt!» ⁶²⁵

Und schleudr ich den Blitz, dann schnattem vor Angst

Und Entsetzen die reichen, hochachtbaren Herrn,

Und kacken sich voll; . . .

C 28

III/28

6 Sokrates bei Aristophanes: Auszüge aus der Komödie 'Die Wolken'

Das Stück wurde bereits 423 v. Chr. in Athen aufgeführt, hatte aber keinen Erfolg beim Publikum. Die zweite Fassung, die der Dichter hierauf herstellte, besitzen wir. Sie zeigt uns einen Sokrates, der nebulose naturwissenschaftliche Thesen vertritt (dementsprechend gibt es einen Chor der 'Wolken', *Νεφέλαι*, nach dem das Stück benannt ist), der die Götter leugnet, vor allem aber die Jugend lehrt, *τὸν ἄνθρωπον πόρον κρείττω πειθεῖν*. Der Dichter hat also in die Figur des Sokrates ein Sammelsurium alles dessen verpackt, was sich das Volk über Sophisten und Naturphilosophen denken mochte und womit gerade Sokrates nicht das Geringste zu tun hatte. Die naturphilosophischen Thesen lassen sich am ehesten auf *Anaxagoras* und auf Diogenes von Apollonia zurückführen, der die Luft als das göttliche Prinzip der Dinge ansah.

Die Komödie grenzt mitunter an eine gefährliche Manipulation des Publikums, auch wenn Aristophanes dies ursprünglich nicht beabsichtigte. *nach*

Übertragung von Ludwig Seeger

Der Atbener Strepsiadēs ist durch seinen Sohn Pheidippides, der sich wie so viele junge Atbener aus Liebhaberei mehrere Pferde hält und auch sonst auf großem Fuße lebt, in schwere Schulden geraten: Um sie loszuwerden, versucht er, Pheidippides zu überreden, bei Sokrates in die Schule zu gehen:

* Str. Komm her, da schau hinaus: 91
Siehst du das Pförtchen und das Häuschen dort?

Ph. Ich seh' es, Vater! Und was ist damit?

Str. Das ist die Werkstatt tiefgelehnter Denker,†

* da wohnen Männer, die beweisen dir: 95
der Himmel sei ein mächtiger Backofen,
der uns umgibt, und wir die Kohlen drin;
die lehren dich fürs Geld die Kunst, mit Worten
Recht oder Unrecht glücklich zu verfechten.

Ph. Wer sind denn die? 100

Str. Die Namen weiß ich nicht:
Ideologen, Herrn von Stand und Bildung.†

Ph. Pahl! Schurken sind's, die kenn ich wohl; du meinst
die blassen windigen Barfüßer, jenen
beseßnen Sokrates und Chairephon! — 104

Str. Sieh, die verstehn sich auf zwei Künste dort; 113
die Kunst der guten und der schlechten Sache:†
Der Redner, der der schlechten sich bedient,
gewinnt, und wenn er zehnmal unrecht hätte. 115

Nun sieh, wenn du die schlechte Kunst mir lernst,
dann kriegt kein Gläubiger von all dem Geld,
das ich für dich geborgt, 'nen Obolos.

Da Pheidippides sich beharrlich weigert, will der Alte selbst Schüler des Sokrates werden. Er klopft an Sokrates' Tür; ein Schüler kommt heraus:

Sch. Zum Henker auch! Wer klopft da an die Tür? 133

Str. Strepsiades, Sohn Pheidons, von Kikylna.

Sch. Du roher Mensch, bar aller Zucht des Denkens, 135
so barsch zu klopfen! — Ein Begriff, soeben
im Werden, ward durch dich zur Fehlgeburt.

Str. Verzeih! Ich bin halt bäurisch aufgewachsen;
doch sag: was ist das mit der Fehlgeburt?

Sch. Nur den Scholaren wird das anvertraut. 140

Str. Dann sag' du mir's nur frei: denn als Scholast
komm' ich hierher zur Philosophenklausur.

H. Strohmann

H. Strohmann

C29

C28

H. Strohmann

III/29

Sch. Nun denn: — allein betracht' es als Geheimnis! —
 Den Chairephon fragt Sokrates soeben:
 145 „Wieviel Flohfüße weit ein Floh wohl hüpf?“
 Dem Meister nämlich sprang just auf den Kopf
 ein Floh, der Chairephon am Aug' gestochen.
 Str. Wie hat er das gemessen?

Sch. Hör und staune:
 Er fängt den Floh, läßt Wachs zergehn, und taucht
 150 ihn mit den Füßen drein, das Ding erkaltet,
 Pantoffeln trägt der Floh, ganz angegossen,
 die nimmt er ab und mißt damit die Weite.
 Str. Großmächt'ger Zeus! Das nenn' ich Geist und
 Scharfsinn!

Sch. Was sagst du erst, wenn du von einer andern
 155 Idee des Meisters hörst?
 Str. Von welcher? Sprich!

Sch. Denk! Chairephon aus Sphettos fragt ihn jüngst,
 wofür er sich entscheid': ob durch das Mundstück
 die Schnaken/singen oder durch den Bürzel?

Str. Ei, und wie löst' er dann die Schnakenfrage?
 160 Sch. Er sprach: „Der Darmkanal der Schnaken ist
 sehr eng: da drängt die eingepreßte Luft
 nun mit Gewalt sich durch, dem Bürzel zu;
 und weil die Öffnung plötzlich sich erweitert,
 fährt mit Musik der Wind zum Loch heraus.“

465 Str. So wär' ein Schnakenloch 'ne Art Trompetel
 Heil dem ^{aposteriorisch} tiefen Forscher!
 Wer so durchdringt den Hintern einer Schnake,
 kriecht leicht auch durch die Gänge der Justiz.

487 Geschwind! Mach auf die Philosophenklausel
 Ich muß, ich muß ihn sehn, den Sokrates!
 Mich schülert's ganz entsetzlich; tu mir auf!

Str. Wer ist denn der dort in der Hängematte?
 (Sch. Er)

Str. Wer Er?
 Sch. Sokrates.

Str. Du, Sokrates! — —
 (Zum ^{Schüler} ~~Scholaron~~) Du, schrei mir ihn einmal recht
 rüchtig an!

Sch. Ruf du ihn selbst, ich habe keine Zeit.

Str. He, Sokrates! — Sokrates'chen — —
 Du dort!

So. Was rufst du mich, du Sohn des Staubes?
 Str. Nein, aber sag', was machst du denn da oben?

So. In Lüften schweb' und Helios überseh' ich.
 Str. So? Über unsere Götter siehst du weg? —
 Warum denn hoch im Korb und nicht am Boden?

So. Wie könnt' ich wahr das Überirdische deuten,
 wenn schwebend nicht des Geistes zarter Äther
 mit dem verwandten Element sich mischte?
 Umsonst vom Boden unten schaut' ich auf
 230 nach oben: denn die Erde zieht zu sich
 unwiderstehlich des Gedankens Tau: —

145

150

155

160 + Glückem
 + Glückem

165 + Glückem
 + hoch begabten
 + Glückem

181

218

220

225

230

Anmerkung 3

C 30

III/30

186

später

Sokrates nimmt den Strepsiades unter lächerlichen Zeremonien bei sich auf, als handele es sich um die Aufnahme in einen Mysterienkult. In feierlichem Gebet ruft er die Wolken, als Göttinnen der Sophisten, herbei. Der Chor der Wolken erscheint.

356 Str. Nun, so seid mit begrüßt, ihr erhabenen Frau'n!
Wenn einem, tut mir den Gefallen
und laßt, ihr Durchlauchtigen, tönen einmal die
himmeldurchrollende Stimme!

356

Chor (zu Strepsiades) Sei mir auch begrüßt, du bemooster
Greis, du ideenverfolgender Weidmann!

360 (zu Sokrates) Hoherpriester des Gallimathias, auch
du! Tu kund dein Verlangen! Wir hören!
Denn der Überschwenglichen keinem, fürwahr, von
der Zunft der Sophisten verleihen
wir Gehör, als etwa dem Prodikos, der es verdient
durch Weisheit und Tiefsinn,
und dir, weil du breit durch die Straßen stolzierst und
die stierenden Augen umherwirfst,
stets barfuß gehst und den Leib kasteist und die Nas'
— als der Unsrer — so hoch trägt.

360

H feinen geschwätzes

H rollenden

Anmerkung 4

Str. Alle Welt! Wie erhaben die Stimme tönt, majestätisch,
übernatürlich!

So. Kein Wunder; die einzigen Götter sind sie, und das
andre ist all Larifaril 365

Str. Wie, Zeus, der olympische Zeus, der soll kein Gott
sein? — nicht existieren?

So. Nur nicht albern! Was faselst du da mir von Zeus?
Es gibt keinen Zeus!

Str. Ei, was sagst du?
Und wer regnet denn dann? Das mußt du nun doch
mir vor allen Dingen erklären!

So. Wer? Diese, sonst niemand! Das will ich dir gleich
mit gewichtigen Gründen beweisen!
Du, sag mir einmal, ob du jemals den Zeus hast reg- 370
nen sehn ohne Wolken?

Bedenk doch: ein Regen aus blauer Luft, und die
Wolken sind dann wohl auf Reisen?

Str. Bei Apollon! Das sitzt ja wie angeschweißt: das hast
du vortrefflich bewiesen!

Sonst freilich, da glaubt' ich: wenn Zeus durch ein
Sieb sein Wasser abschlage, dann regn' es.

Jetzt sag mir: wer macht denn den Donner? Denn
sieh: da fahr' ich halt immer zusammen.

So. Sie donnern, wenn übereinandergerollt sie sich wälzen. 375
Str. 'Tollkühner, was sagst du?'

So. Wenn in reichlichem Maße mit Wasser gefüllt sie
von innen getrieben dahinziehen,

erdwärts durch die Schwere des Regens gedrückt,
die wogenden Wasser

sich übereinander und bersten entzwei und krachen
und poltern im Platzen.

Str. Wer treibt sie denn aber? Das ist doch Zeus, der sie 379
nötigt, sich fortzubewegen?

C 31

~~11/18~~
31

11/18

380 So. Nein, Mensch! Der ätherische Wirbel ist's! *+ Anmerkung 5*
 Str. Wirr — Wirbel? Ich kenne den Gott nicht!
 Zeus also ist nicht, und an seiner Statt regiert so ein
 Zeisig — der Wirbel?*

423 So. Und erkennst du nun auch gleich uns fortan, daß
 kein anderes göttliches Wesen
 existiert, denn allein diese heiligen Drei: das Chaos,
 die Wolken, die Zunge? *+ Anmerkung 6*

Der unglaublich begriffstützig Strepsiades ist von Sokrates aus der Schule gejagt worden. Trotzdem mußte er als Honorar seinen Mantel zurücklassen. Aber die Not drängt. Denn es naht der Prozeßtermin, und nur sophistische Rechtsverdrehung wird die Gläubiger in die Schranken weisen können. Da springt endlich doch Pheidippides ein und geht statt des Vaters zu Sokrates in die Schule. Und dieser ist so gelehrig, daß er das 'Naturrecht des Stärkeren' in kurzer Zeit begreift. Kaum ist er wieder zu Hause, gibt er dem überraschten Vater eine kräftige Probe davon.

Str. Au, au! 1321
 Ihr Nachbarn, Freunde, Vettern, steht mir bei!
 Helft, helft mir, wie ihr könnt! Er prügelt mich!
 Mein Kopf, ach meine Backen! — O du Scheusal,
 du prügelst deinen Vater? 1325

Ph. Ja, mein Vater!
 Str. Seht, er gesteht's, daß er mich schlug!
 Ph. Warum nicht?
 Str. Spitzbube, Straßenräuber, Vatermörder!
 Ph. Ich bitte, noch einmal und derber noch!
 Du glaubst es nicht, wie mich dein Schimpfen freut!
 Str. Schandbube! 1330
 Ph. Streu mir doch noch mehr der Rosen!
 Str. Du prügelst deinen Vater?
 Ph. Und mit Recht!
 Das will ich dir beweisen!
 Str. Was, du Unmensch?
 Recht soll es sein, wenn man den Vater prügelt?
 Ph. Ich diene dir mit triftigen Beweisen.
 Str. Das willst du mir beweisen? 1335
 Ph. Ohne Mühe!
 Nach welcher Logik soll ich dir's erhärten?
 Str. Nach welcher — ?
 Ph. Nach der guten oder schlechten?
 Str. So? Hab ich darum dich studieren lassen
 die Kunst, dem Recht ein Schnippchen zu schlagen,
 um mir weiszumachen, daß mit Fug und Recht
 der Vater von dem Sohne Prügel kriegt? 1340

C 32

~~III 32~~

176
 266

Ph. So gründlich hoff' ich dich zu überzeugen,
daß du, du selbst mir nichts entgegenhältst.
Str. Nun, auf die Rede bin ich doch begierig!
Chor Jetzt, Alter, ist's an dir, dich zu besinnen, wie du
ihn überwältigst.

1342

1345

1350
Denn wär' er seiner Sache nicht gewiß, er wär' doch
nicht so vermessen!
Wer weiß, worauf er pocht! So zuversichtlich spricht
nur, wer sich gedeckt weiß!
Wie hat sich aber zwischen euch doch dieser Zank
entsponnen?
Das muß der Chor doch wissen: drum erzähl' es
unverhohlen!

1350

Str. So hört denn, was die Ursach' war, daß wir in Streit
gerieten:
Wir schmausten eben, wie ihr wißt, die Tafel war
vorüber,

1355
da fordert' ich ihn auf, ein Lied zur Leier mir zu
singen,
das von Simonides, ihr kennt's: „Der Widder war
geschoren!“
Da fuhr er auf: Altmodisch sei das Leiern und das
Singen
beim Trinken — wie die Weiber, wenn sie dürre
Gerste mahlen.

1355

Ph. Hast du nicht Tritt' und Prügel schon verdient, in-
dem du singen
1360
mich hieß'st bei Tisch, als hättest du Zikaden zu be-
wirten?

1360

Str. Ja, ja, so sprach er, auf ein Haar ganz ebenso, schon
drinnen,
und der Simonides — kurzweg, der sei ein schlechter
Dichter!

Kaum hielt ich mich; doch wollt' ich nicht gleich
anfangs mich ereifern

und bat ihn: „Nimm ein Myrtenreis zur Hand und
rezitiere

mit etwas aus dem Aischylos!“ „Was?“ fuhr er auf 1365
und sagte:

„Für mich ist Aischylos am meisten unter den
Poeten

pausbäckig, klaffend, ungeschlacht, hart, schwülstig,
aufgedunsen?“

Nun denkt euch, wie vor Ingrim mir das Herz im
Leibe pochte!

Gleichwohl verbiß ich meinen Zorn und sagte: „Laß
mich lieber

was hören von den Neuere, was geistreich Ele- 1370
gantes!“

Da sprach er aus Euripides die Stelle, wo der Bruder —
Gott helf uns! — seiner Mutter Kind, die eigne
Schwester schändet. *

Jetzt hielt ich mich nicht mehr und riß ihn fürchter-
lich herunter

und schimpft' ihn aus und schalt ihn derb: da gab
nun, wie gebräuchlich,

ein Wort, das andre, bis zuletzt er aufsprang, fest 1375
mich packte,

zu Boden warf und trat und schlug und fast zu Tod
mich würgte!

Anmerkung 7

Anmerkung 8

C 33

III
B3

III
S 276

Ph. Mit Recht! Da du Euripides, den weisesten^{er} der Dich-
nicht lobtest. [ter,

Str. Was? Den Weisesten? O du — wie soll ich
sagen?

Das setzt nun wieder Prügell

Ph. Ja, bei Zeus, und wohlverdient!

Anmerkung 9

1376

1379

Ph. Wohl ist's ein Glück, vertraut zu sein mit dem Sy-
stem des Tages

1400 und hoch herabzusehen auf den Quark der alten Sitte:
Solang ich die Gedanken nur auf Roß und Wagen
lenkte,
vermocht' ich ohne Anstoß nicht drei Worte vorzu-
bringen.

1400

Seit mich mein Vater selbst von all den Possen ab-
gezogen,

1405 und ich mir Dialektik und Rhetorik angeeignet^{er},
jetzt zeig' ich klar: der Sohn hat recht, der seinen
Vater prügelt!

1405

Str. Ach, ~~was~~ doch, soviel du willst! Ich füttere dir ja
lieber
vier teure Gäul', als daß, o Greu'l, ich voller Beulen
heule!

Seite 1

Ph. Ich komme wieder auf den Satz, wo du mich unter-
brochen,
und frage dich vor allem: hast du mich als Kind
geschlagen?

1410 Str. Nun ja, aus Lieb' und Sorge nur für dich!

1410

Ph. Aha! Nun sage:

Ist's da nicht billig, daß auch ich dir meine Liebe zeige?
Warum soll deine Haut allein gesichert sein vor Prü-
geln,

die meine nicht? Ich bin doch auch, bei Gott, ein
Freigeborner!

1415 ,Die Kinder sollen heulen, doch der Vater nicht!
Weswegen?

x 1415 - Anmerkung 11

1415 Du sagst vielleicht, das sei einmal der Brauch so bei
den Kindern?

Gut, sag ich dann, die Alten sind bekanntlich zwei-
mal Kinder,

und zweimal mehr verdienen sie drum Prügel als die
Jungen,

da ihre Schuld auch größer ist, wenn sie sich doch
vergehen.

1420 Str. Nein, das verbeut in aller Welt doch das Gesetz
den Kindern!

1420

C 34

~~III~~
~~34~~

76

5 33 6

Ph. Hat denn nicht aber dies Gesetz ursprünglich vorgeschlagen
ein Mensch, wie ~~ich und du~~, und dann es durchgesetzt mit Gründen? * *
Und was die Alten durften — darf ich ein Gesetz den Neuen
nicht schaffen, demgemäß die Schläg' heimgibt der Sohn dem Vater?
Die Prügel, die wir kriegten, eh' noch dies Gesetz erlassen,
die schenken wir euch überdies als längst verjährte Schulden. —
Da sieh einmal die Hähnen an und andre solche Tiere,
die schenken ihren Vätern nichts: und doch — was unterscheidet
sie denn von uns, als daß sie nicht wie wir Beschlüsse kritzeln? *

Str. Ei, wenn in allem du es doch nachmachen willst den Hähnen,
scharr doch dein Futter aus dem Mist, und schlaf auf einer Stange!

Ph. Das ist ein andres, Freund, das ließ' auch Sokrates wohl bleiben!

Str. So laß auch du das Schlagen sein, sonst wirst du's noch bereuen!

Ph. Wieso?

Str. Wie ich berechtigt bin, dich abzustrafen, also auch du, wenn dir geboren wird ein Sohn —

Ph. Und wird mir keiner, dann hab ich ganz umsonst geheult, du — lachtest noch im Tode!

Str. (zu den Zuschauern) Ihr Herren meines Alters, mir zwar scheint er recht zu haben:
Einräumen, denk' ich, muß man doch, was billig ist, den Jungen:
Tun wir, was wir nicht sollten, dann gehört auch uns die Rutel!

1440 Ph. Noch einen Satz! Merk auf!

Str. Ich muß, sonst geht es mir ums Leben!

Ph. Nein, leichter tröstest du danach dich über deine Schläge.

Str. Was meinst du? Welcher Vorteil soll mir noch daraus erwachsen?

Ph. Die Mutter prügl' ich ebenso wie dich! *

Str. Wie, was? Was sagst du?
Noch einen ärgern Frevel?

Ph. Wie? und wenn ich nun als Anwalt
der schlechten Sach' erhärten kann,
Pflicht sei's, die Mutter durchzubläun?

Str. Vermagst du das, dann bleibt dir nichts mehr übrig, als vom Felsen dich zu stürzen ins Verbrecherloch
mit Sokrates
und deiner schlechten Sache!
Und das verdank ich alles euch, ihr Wolken,
auf die ich leider all mein Sach' gestellt!

1421
du und ich
Anmerkung 11

Anmerkung 12

1435

1440

1445

1450

Anmerkung 13

C 35

~~III~~
35

16
336

- 1455 Chor An allem bist du selber schuld! Warum hast du aufs Schlechte deinen Sinn gestellt? 1455
- Str. Warum habt ihr mir das nicht gleich gesagt? Warum mich alten Esel noch gestachelt?
- Chor Das tun wir immer, wenn wir einen sehn, der blind dem Trieb zu bösen Werken folgt, bis wir ihn endlich ins Verderben stürzen, auf daß der Tor die Götter fürchten leine. 1460
- Str. Verrückt, das war ich, toll genug, die Götter dem Sokrates zulieb hinauszwerfen! 1476
- Ach, lieber Hermes, zürne mir nicht drob, vernichte mich nicht ganz, vergib mir, daß durch das Geschwätz ich mich betören ließ! 1480
- O rate mir: Soll ich sie vor Gericht belangen? Oder wie? Was meinst du sonst? — Hast recht! Wozu Prozeß' anzetteln? Lieber steck' ich den Rabulisten überm Kopf das Haus an! 1485
- Holla! Heda, Xanthias!
- Komm 'raus, und bring mir Leiter, Axt und Hacke, und steig hinauf auf die Studierbutike; hau, wenn du deinen Herren liebst, das Dach zusammen, daß die Balken sie zerschmetter'n! Und du! Bring mir 'ne Fackel, aber brennend! 1490
- Wart nur, ich will dir diesmal, du da drinnen, und euch, ihr unverschämten Scharlatans!
- Schüler (*im Innern*) Au weh, au weh!
- Str. Ha, Fackel, halt dich gut und speie Flammen!
- Sch. Mensch, was beginnst du? 1495
- Str. Was ich mach'? Ich löse nur dort den Dachstuhl dialektisch auf.
- Chairephon (*im Innern*) Wer steckt das Haus uns überm Kopf in Brand?
- Str. Der Mann, dem ihr den Mantel abgenommen.
- Ch. Mordbrenner!
- Str. Ja, das möcht' ich eben werden, wenn diese Axt nicht meine Hoffnung täuscht und ich nicht 'runterstürz' und brech' den Hals. 1500
- So. Was machst du denn da oben auf dem Dach?
- Str. „In Lüften schweb' und Helios überseh' ich!“
- Ch. Entsetzlich, weh mir Armen! Ich ersticke!
- So. Dämonisches Verhängnis! Ich verbrenne!
- Str. Recht so! Wer hieß euch auch der Götter spotten, und nach Selenens Heimlichkeiten späh'n? Schlag zu und hau und schmettre drein! Du weißt, zehnfach verdienen sie's, die Atheisten! 1505
- (Die Philosophenklausur steht in Flammen)
- 1510 Chor Nun ziehet hinaus: denn wir haben uns heut gehörig im Reigen geschwungen! 1510

Anmerkung 14

Anmerkung 15

C 36

III / 36

1 24.6

Anmerkungen zu 6 (Sokrates bei Aristophanes)

- 1 Vgl. Apologie 21 a ; Chairephon war ein gleichaltriger Freund und begeisterter Gefolgsmann des Sokrates.
- 2 113 f.: *εἶναι παρ' αὐτοῖς φασιν ἄμφω τὸ λόγῳ,
τὸν κρείττον', ὅστις ἐστί, καὶ τὸν ἥττονα.*
- 3 225 (in der Apologie zitiert: 19 c) im Sinn doppeldeutig und am Schluß des Stückes spöttisch wiederholt: *ἀεροβατῶ καὶ περιφρονῶ τὸν ἥλιον. |
ὅτι βρενθῦει τ' ἐν ταῖσιν ὁδοῖς καὶ τῷ φθαλμῷ παρα·
βάλλεις,*
- 4 362: Diesen Vers zitiert Platon im 'Symposion' (221 b): Sokrates hob angeblich die Füße wie ein Wasservogel und hatte Glotzaugen: vgl. Xenoph., Sympos. V 5-7
- 5 *Δίνος* bewußt geprägt nach den Casus obliqui von *Ζεύς: Διδός*...
Der Vers 381 lautet: *ὁ Ζεὺς οὐκ ὤν, ἀλλ' ἀντ' αὐτοῦ Δίνος νυνὶ βασιλεύων.*
- 6 423 f.: *ἄλλο τι δῆτ' οὖν νομίζεις ἤδη θεῶν οὐδένα πλὴν ἄπερ
ἡμεῖς,
τὸ Χάος τοῦτ' καὶ τὰς Νεφέλας καὶ τὴν γλῶτταν, τρία
ταυτί;*
Mit dieser Dreiheit bringt Aristophanes Sokrates, die Sophisten und die Naturphilosophen auf eine Formel.
- 7 Simonides (556-468), nach Pindar der berühmteste Lyriker der Griechen, galt ebensowenig wie der etwas jüngere Tragiker Aischylos als 'moderner' Dichter.
- 8 Aus der nicht erhaltenen Tragödie 'Aiolos' von Euripides
- 9 Der 'moderne' Euripides, der der Sophistik nahe stand, wird von Euripides in mehreren Stücken verspottet, vor allem in der Komödie 'Die Frösche' (405 v. Chr.).
- 10 1415: *κλάουσι παῖδες, πατέρα δ' οὐ κλάειν δοκεῖς; . . .*
Der Vers ist eine bewußte Umkehrung des Verses 691 aus der 'Alkestis' des Euripides (der alte Pheres spricht zu Admet):
Χαίρειν ὄρων φῶς· πατέρα δ' οὐ χαίρειν δοκεῖς;
- 11 Das Gesetz, daß die Kinder nicht zurückschlagen dürfen, ist also nach angeblich sophistischer Auffassung willkürliches 'positives Recht', nicht Naturrecht.
- 12 Diese naturalistische Ableitung aus der 'Hackordnung' am Hühnerhof würde zu den Thesen, die Platon seinen Kallikles sagen läßt (Plat., Gorgias = Erg. text 2/6), passen. Die entgegengesetzte Auffassung vertritt der Dichter Hesiod (Erga 276 ff, s. Vergl. text 1).
- 13 Die Mutter zu mißhandeln, galt bei den Griechen als einer der ärgsten Frevel. Natürlich handelt es sich hier wie bei der ganzen Diskussion um eine Erfindung des Aristophanes. Sicher aber gab es Diskussionen über Erziehungsprobleme, und vor allem gehörten sie dank den Sophisten zum Gesprächsstoff jener Zeit.
- 14 Siehe Anm. 3!
- 15 1508 f.: *δίωκε βάλλε παῖε, πολλῶν οὐνεκα,
μάλιστα δ' εἰδῶς τοὺς θεοὺς ὡς ἡδίκουν.*

C 37
III / 37
- / 37

Zur Interpretation:

Welche Thesen der Sophisten werden als solche des Sokrates karikiert?

Vergleichen Sie den Schluß der Komödie mit der bei Platon und Xenophon überlieferten Anklage?

Welche Passagen des Stückes erscheinen Ihnen auch aus heutiger Sicht witzig, welche weniger gut gelungen?

Welche auf Sokrates bezogenen Ansichten der Naturphilosophen stellt Aristophanes als besonders dumm oder gefährlich hin?

Fassen Sie die die moralische Tendenz dieser Komödie in einigen Sätzen zusammen!

C 38

~~III~~
~~38~~

D

Modernus

Urteile über Sokrates

~~IV~~ Anhang: Ethik und Sokrates heute

~~Grundgedanken der Ethik vom Standpunkt
der heutigen Philosophie
und
Urteile über Sokrates~~

Friedrich HÖLDERLIN (1770 - 1843)

Sokrates und Alkibiades

(nach dem Vorbild einer Horaz-Ode: 3. asklepiadeische Strophenform)

"Warum huldigst du, heiliger Sokrates,
diesem Jünglinge stets? Kennest du Größers nicht?
Warum siehst mit Liebe,
wie auf Götter, dein Aug auf ihn?"

Wer das Tiefste gedacht, liebt das Lebendigste.
Hohe Jugend versteht, wer in die Welt geblickt.
Und es neigen die Weisen
oft am Ende zu Schönerm sich.

IMMANUEL KANT

Sokrates sagte, er habe durch vieles Forschen gefunden, daß er noch nichts weiß. Dieser tiefsinnige Ausspruch ist von seichten Köpfen herum geworfen, ohne daß sie ihn eingesehen. Es gehört sehr viel dazu, seine Unwissenheit zu wissen. Es gibt zwei Arten des Bewußtseins der Unwissenheit

1. indem man sich an den Gegensätzen mißt und dadurch sieht, daß man sie nicht kennt

2. oder materialiter indem man die Gegenstände selbst nicht kennt. Aber einzusehen, daß unser Wissen nichts sey; das ist scientificisch. Die Grenzen seiner Erkenntnis, den Umfang derselben einzusehen, und dadurch erkennen, daß ich nichts weiß; das ist sehr tiefe Philosophie. *Logik. Ein Handbuch zu Vorlesungen. 1800.*

J 1

FRIEDRICH NIETZSCHE

Der platonische Dialog war gleichsam der Kahn, auf dem sich die schiffbrüchige ältere Poesie samt allen ihren Kindern rettete: auf einem engen Raum zusammengedrängt und dem einen Steuermann Sokrates ängstlich untertänig, fuhren sie jetzt in eine neue Welt hinein, die an dem phantastischen Bilde dieses Aufzugs sich nie sattsehen konnte.

Die Geburt der Tragödie. 1872

Wer das fortwährende Jauchzen nicht hört, welches durch jede Rede und Gegenrede eines platonischen Dialogs geht, das Jauchzen über die neue Erfindung des vernünftigen Denkens, was versteht der von Plato, was von der alten Philosophie?

Morgenröte, Buch V, 544, 1880

Mir selbst ist diese Unerbietigkeit, daß die großen Weisen Niedergangs - Typen sind, zuerst gerade in einem Fall aufgegangen, wo ihr am stärksten das gelehrte Vorurteil entgegensteht: ich erkannte Sokrates und Plato als Verfallssymptome, als Werkzeuge der griechischen Auflösung, als pseudogriechisch, als antigriechisch.

Götzendämmerung VIII 68. 1888

Was bedeutet nun die Reaktion des Sokrates ... Es bedeutet exakt die Auflösung der griechischen Instinkte, als man die Beweisbarkeit als Voraussetzung der persönlichen Tüchtigkeit in der Tugend voranstellte...

Sokrates ist ein Moment der tiefsten Perversität in der Geschichte der Werte.

Wille zur Macht XV 458/9. 1884-1888

Wilhelm Nestle

Das Gericht der Polis fällt das Todesurteil über den Mann, der ihr Ungenügen durchschaut und eine großzügigerer und tiefere Auffassung des Lebens, der Frömmigkeit und Gerechtigkeit und einen Neubau des Staates auf Grund dieser Einsicht gefordert hatte ...

Die Polis brach bald darauf zusammen; aber in der neuen Zeit trug der Same, den er gesät hatte, hundertfältige Frucht. Er erst hat den Menschen ganz zum geistigen Herrn seines Daseins gemacht, indem er ihm das Gesetz in seiner Brust, den Logos, d.h. die Vernunft, als Leitstern seines Denkens und Handelns wies.

Er hat nicht nur den unmittelbar von ihm ausgehenden 'sokratischen' Schulen, sondern auch der hellenistischen Philosophie, für welche die Ethik im Vordergrund des Interesses steht, insbesondere der Stoa, die Richtung gegeben.

Griechische Geistesgeschichte 1944

12

WERNER JAEGER

Sokrates ist eine der unvergänglichen Gestalten, die Symbol geworden sind... Sokrates wurde der Führer aller modernen Aufklärung und Philosophie; der Apostel der sittlichen Freiheit, die, von keinem Dogma und keiner Tradition gebunden, ganz auf sich selber stand und nur dem Spruch der inneren Stimme des Gewissens gehorchte; der Kündler der neuen Diesseitsreligion und einer im Leben selbst durch innere Kraft zu erringenden Glückseligkeit, die nicht auf Gnade gegründet war, sondern auf unablässiges Streben nach Vervollkommnung des eignen Wesens. Doch mit solchen Formeln ist nicht zu erschöpfen, was er den Jahrhunderten seit dem Ausgang des Mittelalters bedeutet hat. Kein neuer ethischer oder religiöser Gedanke kam auf, keine geistige Bewegung konnte sich entfalten, ohne sich auf ihn zu berufen.

Paideia. 1944

KARL JASPERS

Jeder bewahrt nach dem Studium der Überlieferung ein Bild des Sokrates. In allem Schwebenden der Möglichkeiten, trotz Wissens der Ungewißheit setzt sich ein Bild des Sokrates fest, das wir für wirklich halten und nicht für fingierende Dichtung. Wenn Sokrates am Maßstab eindeutiger realer Anschaulichkeit verborgen scheint, so steht doch seine menschliche Gestalt, sein hinreißendes Wesen unumgebar vor Augen. Es ist gar nicht möglich, sich kein Bild vom historischen Sokrates zu machen. Mehr als das: Sokrates vor Augen zu haben, ist eine der unerläßlichen Voraussetzungen unseres Philosophierens. Vielleicht darf man sagen: Kein Philosophieren heute ohne Sokrates, und sei er nur als ein blasser Schimmer aus ferner Vergangenheit fühlbar! Wie einer Sokrates erfährt, bewirkt einen Grundzug seines Denkens.

Die großen Philosophen. 1957

Fritz Schachermeyr

In der Tat haben wir in Sokrates das erste große Aufbrechen des Humanen zu erblicken Sokrates nahm sein Schicksal wie mit offenen Armen auf, er nahm es auf, als ob er wüßte, was es für die Zukunft, für das Humane und für die geistige Freiheit bedeute. Und in der Tat, mit seinem Wirken und mit seinem Opfer ward er nun der Urheber einer Geistesfreiheit, die Athen zur Heimstätte aller künftigen Philosophie machen sollte.

Griechische Geschichte. 1960

Albin Lesky

Das geistige Wirken des Sokrates ist von seiner Persönlichkeit nicht zu trennen. Die Kraft seiner Wirkung war in der Unbedingtheit begründet, mit der er seiner Forderung nicht allein stellte, sondern ihr selbst nachlebte.

Kaum eine Anekdote über ihn trifft so tief in die Mitte seines Wesens wie die bei Diogenes Laertios 2, 33 erzählte. Da soll Sokrates das Theater verlassen haben, als Orestes in der euripideischen 'Elektra' den Ausspruch tat, man lasse bestimmte Unklarheiten des Lebens am besten ohne Entscheidung in der Schwebe.

Die letzte Bestätigung für die Unbedingtheit seines sittlichen Strebens, zu dem ihn der Gott rief, hat Sokrates seinen Schülern und der Nachwelt durch seinen Tod gegeben.

Geschichte der griechischen Literatur 1963

Gottfried Martin

Sokrates fragte unaufhörlich: Was ist die Tapferkeit? Was ist die Frömmigkeit? Was ist die Gerechtigkeit? Er forderte unaufhörlich, jede gegebene Antwort zu begründen. Aristoteles hat Recht, wenn er sagt, Sokrates antwortete nicht, er fragte nur. Auf die Frage: was ist Gerechtigkeit? konnte Sokrates eine Antwort nicht geben. Dennoch fragte er unablässig ... Dennoch prüfte er unablässig jede gegebene Antwort.

So besteht das Vermächtnis des Sokrates für uns darin, unablässig zu fragen: was ist das Wahre? was ist das Gute? und unablässig jede gegebene Antwort zu prüfen. Diese Aufgabe stellt sich für uns im Sinne des Sokrates auch dann, wenn wir uns in seinem Sinne darüber klar sind, daß auf diese Fragen eine definitive und absolut zureichende Antwort nicht gegeben werden kann. Auch dann und gerade dann bleiben die unergründlichen Fragen des unergründlichen Mannes die Aufgabe: Was ist das Wahre? Was ist das Gute?

Sokrates, Rowohlt: Monographien 1967

Die Entwicklung der griechischen(röm.) Philosophie im
Verlauf der Geschichte (G)

600

600

Kosmologische Epoche (Vorsokratiker)

Hylozoismus (Milet):

Thales (585!), Anaximander, Anaximenes

Pythagoras (Samos/Kroton, 540-500):

'Sphärenharmonie', 'Kosmos', 'Philosoph',
Orphik (Metempsychose)

Die Eleaten:

Xenophanes, Parmenides (Ontologie)

500

Die Pythagoreer (Unterital., Sizilien):

Arzt Alkmeon (Gehirn-Zentralorgan)

Empedokles (Akragas): 4 Elemente

Heraklit (Ephesos): 'Alles fließt',
'Logos'

Anaxagoras (Freund des Perikles): 'Nus'

Atomistik: Leukippos, Demokrit (Abdera)

Die Sophisten (griech. Aufklärung):

Protagoras: Homomensura-Satz

Gorgias: Rhetorik, Kunstprosa

Hippias: enzyklopäd. Wissen

Kritias: Leugnung der Götter

Sokrates (469-399): Dialektik, Ethik

(Lehrer v. Platon, Antisthenes, Aristipp,
Alkibiades) *Megariker, Skeptiker*²

400

Die Kyniker ('Bedürfnislosigkeit'):

Antisthenes, Diogenes v. Sinope

Die Kyrenaiker (Hedonismus):

Aristipp, (Hegesias Peisithanatos, 300)

Platon (427-347): 387 Grdg. d. Akademie (bis 529n.)

'Ideen', Idealstaat, Unsterblichkeit d. Seele

Aristoteles (384-322): Peripatos (Lykeion)

Schüler Platons, Erzieher Alexanders d. Gr.

Logik, Metaphysik, Ethik ('Eudaimonie'),

Staatslehre,

Begründung der europ. Wissenschaft

ca ab 310 Epikur,

Stoa

594 Solon - Archon in Athen

ab 550 Peisistratos - Tyrann in Athen
(534 Thespis: 1. Tragödienauffg.)

546 Perser erobern Lyderreich

510 Verfassung des Kleisthenes

röm.G.: Vertreibung der Könige,
'Republik'

Perserkriege:

490 Sieg der Athener b. Marathon

480 Flottensieg b. Salamis (Themistokle)
Sieg über d. Karthager in Sizil.

478 Del.-attisch. Seebund

472 'Perser' v. Aischylos

458 'Orestie'

450 Kallias-Friede

röm.G.: Zwölftafelgesetze

Demokratie des Perikles (gst. 429)

ab 437 Neugestaltung d. Akropolis

431-404 Pelop. Krieg (Pest in Athen)

428 'Oidipus' des Sophokles

423 'Wolken' d. Aristophanes

415 Sizil. Expedition (Alkibiades!)

'Troerinnen' d. Euripides

403 Sturz der '30 Tyrannen' (Kritias)

400

387 'Königsfriede'

röm.G.: Gallier in Rom

371-362 Hegemonie Thebens (Epaminondas)

338 Sieg Philipps II. b. Chäronea:

Ende d. griech. Freiheit

Redner Demosthenes

röm.G.: Rom wird Herrin Latiums

336-323 Alexander d. Gr.

Beginn des Hellenismus

(geistg. Mittelpunkt:

Alexandria)

301 Ende der Diadochenkämpfe

D 5

D. Herrschenden Schulen:

Akademie, Peripatos (Einzelwissenschaften), Epikur, Stoa

Durch Eroberung Unteritaliens und Siziliens kommen die Römer mit der griech. Kultur in Berührung:

Epikur (gst. 270): Schule - Kepos (Garten), 'Hedone', 'Ataraxie', 'lathe biosas'

265 Einigung Italiens im röm. Staatsverband (272 Tarent)

Zenon (v. Kition, Zypern): Stoa: 'Logos' (Hegemonikon), 'naturgemäß. Leben', Kosmopolitismus, Ideal des Weisen

264-241 1. pun. Krieg (Sizilien)

Nachfolger Zenons (= ältere Stoa):

218-201 2. pun. Krieg (Scipio maior)

Kleanthes (Zeus-Hymnos), Chrysippos (705 Bü)

212 Eroberung v. Syrakus (Tod des Archimedes)

200/100

200/100

Akademie: Karneades: Skeptizismus, Wahrscheinlichkeitslehre, 155 Philosophengesandtschaft in Rom Mittl. Stoa:

Eingreifen Roms in die Politik d. hellenist. Staaten:

Panaitios: prakt. Ethik, Einfluß auf Scipionenkreis

189 Sieg über Antiochos (Seleuk. reich)

168 Sieg b. Pydna (Makedonien)

Poseidonios (gst. 51 v.): Lehrtätigkeit in Rhodos, universell. Gelehrter Einfluß auf Cicero, Cato Utic., Brutus

149 Tod des ält. Cato

146 Zerstörung Korinths u. Karthagos: Griechenl. - Provinz Achaia

Epikureische Philosophie:

133 Zerstörung Numantias

Kreis um Scipio minor

T. Lucretius Carus: Lehrgedicht De rerum natura (1. Hfte 1. Jht.)

133-31 Revolutionszeitalter

63 Consulat Ciceros

44 Ermordung Caesars

43 Ermordung Ciceros

27 v. - 14 n. Augusteische Zeit:

Dichter Vergil, Horaz (Epikureer)

100/200 n.

100/200 n.

Jüng. Stoa:

14-68 Claud. Kaiser

L. Annaeus Seneca (gst. 65 n.), Erzieher Neros: Epistulae morales

68 Tod Neros

Epiktet (gst. 140): 'Handbüchlein d. Moral'

2. Jh. n. Adoptivkaiser (Philosoph. - kaiser)

Marc. Aurel (gst. 180 in Wien): 'An sich selbst' (2. Bu in Carnuntum geschrieb.)

160-180 Marc. Aurelius

D. stoische Philosophie wurde Grundlage der röm. Rechtswissenschaft. Die einzelnen Philosophenschulen gingen im Neuplatonismus (2. Jht: -529 n.) auf,

529 ✓ ✓ *renewed by*
liberation of
the Roman
(Center of
proph. W. der röm. Sta.
ref. of Christen)

56